rN. 293. Sonntag, 13. Dezember. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Des Kaisers Entschluß.

Die vorgestrige Erklärung des „Reichs-Anzeigers", daß die „gegen hochgestellte Personen gerichteten Treibereien" bereits am 7. Oktober in dem nach Hubertusstock zusammenberufenen Kronrathe zur Sprache gekommen seien und daß der Kaiser schon damals befohlen habe, die Angelegenheit streng zu untersuchen und nach allen Richtungen hin klar zu stellen, hat in den weitesten Kreisen wie ein befreiender Gewitterschlag nach langer drückender Schwüle gewirkt.

Auch die „Dtsch. Tagesztg." meint, die Erklärung sei besonders interessant und erfülle sie mit großer Befriedigung, weil die Bewegung nun auch ihr Ziel erreichen werde; sie kann aber doch nicht umhin, ihren Empfindungen für Herrn v. Marschall Ausdruck zu geben, indem sie angesichts des „Befehls des Kaisers" schreibt, die Worte Marschalls von der „Flucht in die Oeffentlichkeit" seien „mehr rhetorisch" aufzufassen. Selbstverständlich ist diesen Leuten der gestern telegraphisch erwähnte Artikel der „Hamb. Nachr.", der Herrn v. Marschall wieder einmal den Staatsanwalt an den Kopf wirft, noch viel erfreulicher als die Erklärung des „Reichsanzeigers". Aber selbst der „Reichsbote" bemerkt, der Verfasser des Hamburger Artikels, der von dem Weg der Oeffentlichkeit nichts wissen wolle, habe an die Prozesse Arnim und Geffcken nicht gedacht, von denen der letztere obendrein eine schwere Niederlage für des Fürsten Bismarcks Regierung bedeutete.

Inzwischen versucht sich die „Deutsche Tageszeitung" dem ihr drohenden Schlag gegenüber herauszureden. Es wird darüber berichtet:

Berlin, 12. Dez. (Tel.) Die „Deutsche Tageszeitung" erklärt, es sei nicht wahr, daß sie behauptet habe, Frhr. v. Marschall oder das Auswärtige Amt seien die Verfasser des Artikels in der „Bank- und Handelszeitung" über den unterbliebenen Zarenbesuch in Friedrichsruh. — Das Blatt, das das Wort „Verfasser" gesperrt druckt, hat allerdings nicht wörtlich behauptet, daß Frhr. v. Marschall oder das Auswärtige Amt Verfasser seien, es hat nur gesagt, Frhr. v. Marschall habe den Artikel in die „Bank- und Handelszeitung" hineinlancirt. Im übrigen schweigt die „Deutsche Tagesztg." darüber, daß gegen sie bereits thatsächlich Klage erhoben worden ist.

Das Weitere in dieser Richtung bleibt abzuwarten. Auf dem Drahtwege geht uns ferner heute Folgendes zu:

Köln, 12. Dez. (Tel.) Das Centrumsorgan, die „**Kölnische Volkszeitung**", versichert in einer Berliner Zuschrift, die ihr „von zuverlässiger Seite" zugegangen ist, daß eine **Regierungskrisis bevorstehe**, da angesichts des Prozesses Leckert-Lützow jetzt einer jener kritischen Momente eingetreten sei, in dem man sich nicht entschließen könne, welche Bahnen einzuschlagen seien. Trotz des moralischen Sieges des Staatssecretärs v. Marschall sei die ganze Situation zweifelhaft; man spüre deutlich die Zeichen des Schwankens und der Unentschlossenheit innerhalb der Regierung.

Zwar ist das Blatt, welches diese neuen Beunruhigungen in die Welt setzt, bekannt als ein durchaus ernstes Organ. Aber das macht diesmal seine Angaben nicht glaubwürdiger, höchstens bedauerlicher. Uns wenigstens ist es ganz unerfindlich, wie man unmittelbar nach dem klärenden Ereigniß der „Reichsanzeiger"-Veröffentlichung in solcher Weise Krisen an die Wand malen kann. Uns erscheint durchaus richtig, was uns heute unser Berliner *.*-Mitarbeiter über die Situation schreibt, indem er ausführt:

Wenn der „Reichsanz." so weit geht, im allgemeinen von „Treibereien gegen hochgestellte Personen" zu sprechen, so können wir sicher sein, daß höchsten Ortes die Ueberzeugung vom Vorliegen systematischer Intriguen einer ganzen in Dunkel gehüllten Gruppe zum Durchbruch gelangt ist. Und wenn angekündigt wird, daß die Angelegenheit nach allen Richtungen klargestellt werden soll, so wissen wir, daß der Kaiser dem Untersuchungsrichter gewissermaßen die Thore des altersgrauen Königsschlosses an der Spree geöffnet hat, in dessen Gemächern Lüge und Verrath bisher noch nie einen dauernden Zufluchtsort gefunden haben.

Es ist bisher noch unaufgeklärt, ob die Treibereien ihre letzte und geheimste Quelle bloß in dem System des strebenhaften und größenwahnsinnigen v. Tausch und seiner nächsten Hintermänner oder vielleicht in einer Gruppe hochgestellter Herren hatten, die als Staatsmänner oder Hofbeamte das Vertrauen des Monarchen genossen. Wie dem aber auch sein möge, die Untersuchung soll jedenfalls mit der Fackel der Wahrheit auch in die geheimsten und verborgendsten Winkel hineinleuchten und weder vor Rang noch vor Titel Halt machen.

Der Entschluß des Herrn v. Marschall, „in die Oeffentlichkeit zu flüchten", hat den Kaiser offenbar keineswegs verstimmt, sondern sogar eine verwandte Saite in ihm berührt. Der jüngste Vortrag des Herrn v. Marschall beim Kaiser gab dem so lange von der Intrigue bedrängten Staatsmann volle Gelegenheit, sein Vorgehen zu rechtfertigen.

Herrn v. Marschalls Stellung ist neu befestigt.

Den weiteren Kampf gegen das System Tausch wird er mit bisherigem Nachdruck und im Vollbesitze seines amtlichen Einflusses fortführen können.

*

Berlin, 12. Dez. (Tel.) Die „Post" hatte gestern Abend behauptet, in parlamentarischen Kreisen bestehe die Absicht, im Abgeordnetenhause den Justizminister zu interpelliren, wie es gekommen sei, daß Frhr. v. Marschall als Zeuge in dem Prozeß als Dirigent der Verhandlungen und gleichzeitig als Staatsanwalt auftreten durfte. In parlamentarischen Kreisen ist aber davon nichts bekannt.

Berlin, 12. Dez. (Tel.) Das „Berl. Tagebl." verzeichnet eine Angabe, wonach in der Affaire **v. Kotze-Schrader** der berüchtigte Journalist **Normann-Schumann** die anonymen Briefe, deren Verfasser zu ermitteln er von v. Tausch beauftragt war, selbst geschrieben habe.

Der Untergang des „Galier".

Berlin, 11. Dez. Wie die hiesigen Abendblätter bestätigen, hat der Schiffbruch des Lloyddampfers „Galier" in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember bei äußerst stürmischem Wetter an der sehr felsigen Küste vier Meilen nördlich der Einfahrt in den Hafen von Villagarcia in der Nähe Bassonas beim Cap Corrubedo, 2½ Seemeilen vom Festlande entfernt, stattgefunden. Bei der furchtbaren, dort zur Zeit herrschenden Brandung ist das Schiff bald auseinandergebrochen, so daß niemand gerettet sein dürfte. Der Dampfer hatte für ungefähr drei Millionen für Rio Janeiro bestimmte Werthsachen an Bord.

Die Mannschaftsliste ist veröffentlicht; es scheint darunter niemand aus Ost- und Westpreußen oder Pommern zu sein.

Der Dampfer war schon am Montag Abend von Corunna abgegangen, wo derselbe bereits mit einer Beschädigung des Bugs eintraf. Er lief den Hafen von Villagarcia an, um Passagiere für Argentinien aufzunehmen.

Nach einer Meldung sollen sogar 400 Personen umgekommen sein, doch kann das Boesmann'sche Telegraphenbureau dieses Gerücht für vollkommen unbegründet erklären. Nach den neuesten Erkundigungen beträgt die Zahl der Passagiere 214, darunter, wie bereits gemeldet, ein Deutscher.

Die Besatzung des Schiffes bestand aus 66 Mann incl. Offiziere. Die Namen der letzteren sind:

Capitän H. Wempe, erster Offizier A. Castrichter, zweiter Offizier C. v. Moor, dritter Offizier H. Gehrels, vierter Offizier C. Eyben. Arzt: Dr. C. Schmidt. Zahlmeister: H. Schilling. Obermaschinist J. Gellmann, zweiter Maschinist G. Rose, dritter Maschinist Theodor Kruse, vierter Maschinist C. Bieraus. Obersteward F. Gandenberger.

Die Unglücksstätte befindet sich an der Nordwestküste von Spanien (Galicien, Provincia Pontevedro), La Corunna liegt nördlich, Vigo und Villagarcia liegen südlich vom Cap Finisterre und auch vom Cap Verde, Villagarcia an der Aresabai soll einen besonders guten und sicheren Hafen haben.

Die Richtigkeit der Nachricht, daß der Dampfer „Galier" in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein Opfer der Elemente geworden ist, unterliegt leider keinem Zweifel mehr; bereits die von uns gestern gebrachten Meldungen mußten auch den letzten Rest von Hoffnung schwinden lassen. Nähere Details über die Schiffskatastrophe, welche in ihrer Furchtbarkeit lebhaft an den Untergang der „Elbe" vor kaum zwei Jahren erinnert, fehlen auch heute noch. Der Grund für den Untergang des stolzen Fahrzeuges ist wohl lediglich in dem furchtbaren Orkan zu suchen, der in der Bay von Biscaya nach einem alten Hamburger Seemannswort 365 mal im Jahre stürmt. Für die Behauptung, daß die Ladung des Schiffes in Folge des Hafenarbeiterstreikes in Bremen von unkundigen Arbeitern schlecht und ungeschickt verstaut gewesen sei, ist ebenso wenig ein Beweis erbracht worden, wie für die noch unbegründetere Annahme, welche einige Blätter aussprechen, daß der „Galier" schlecht gesteuert worden sei. Wir lassen zunächst die Drahtmeldungen folgen, die uns heute zugegangen sind:

Vigo, 12. Dez. (Tel.) **An der Küste wurden mehrere Leichen von Personen, welche mit dem „Galier" untergegangen sind, aufgefunden. Auch die Leiche des Capitäns Wempe ist gefunden. Die Taschenuhr des Capitäns ist um 5½ Uhr stehen geblieben.**

Madrid, 12. Dez. (Tel.) Der Dampfer „Galier" hatte Corunna, wo er 52 Auswanderer an Bord genommen hatte, bei schlechtem Wetter verlassen und auf der ganzen Fahrt gegen furchtbaren Sturm anzukämpfen. Dabei verlor das Schiff zwei seiner Boote. Nach Aussage des Capitäns des spanischen Schiffes „Liberia" waren die Wellen 20 Fuß hoch. Der Untergang des „Galier" erfolgte in der Frühe des 8. Dezember. Bis jetzt sind 20 Leichen geborgen. Auch zahlreiche Gegenstände aus dem Schiffbruch sind angeschwemmt.

Brüssel, 12. Dez. (Tel.) Der Antwerpener Dampfer „Antwerpia" befand sich in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. während der Katastrophe des „Galier" bei Corunna. Es herrschte furchtbarer Sturm. Die „Antwerpia" wurde schwer beschädigt. Die Mannschaft hörte ein furchtbares Geschrei, welches die Vermuthung bestärkte, daß ein Schiff unterging. Die „Antwerpia" konnte keine Hilfe leisten.

Diese südliche Ecke des biscayischen Meerbusens, an welcher der Dampfer verloren gegangen ist, ist, wie jeder Seemann weiß, die schlimmste Stelle der See von Biscaya. Der Strand dort bei dem alten, angeblich schon vom römischen Kaiser Trajan erbauten Herkulanum, welches 2 Kilom. von dem Städtchen Corunna entfernt liegt, ist bedeckt mit den Trümmern verlorener und gescheiterter Schiffe. Das Strandräuberthum blüht dort, und mancher Landbewohner hat sich schon von gestrandetem Gut ein behagliches Leben verschafft. Und mit einem dieser Orkane hat auch der schöne Reichspostdampfer „Galier" zu kämpfen gehabt. Da hat denn vielleicht, schreibt ein Seemann in der „Volksztg.", eine donnernde See eine der Luken der in den Schiffsraum von Deck führenden großen Oeffnungen eingeschlagen, eine See nach der anderen polternd auf das Verdeck gestürzt und trotz aller Anstrengung ist es der Besatzung unter Anführung ihrer Offiziere, die alle als deutsche Seeleute gewiß bis zum letzten Augenblick mit den Elementen gekämpft haben, nicht gelungen, das große Loch zu dichten; höher und höher ist das Wasser im Schiffsraum gestiegen, langsam hat sich der große Koloß gefüllt und ist so in die Tiefe gesunken.

Von der Gewalt des Unwetters an der spanischen und portugiesischen Küste kann man sich übrigens einen Begriff machen, wenn man die Zahl der von dort gemeldeten Schiffsunfälle in Erwägung zieht, von denen hier einige mitgetheilt seien: Das portugiesische Schiff „Victoriosa", von New-Orleans nach Oporto bestimmt, ist bei Viaca im Sturm Wrack geworden. Der Capitän und fünf Matrosen sind ertrunken, die übrige Mannschaft wurde in Oporto gelandet. Der Bremer Neptundampfer „Triton" hat vor Oporto in schwerem Sturm Schaden am Ruder erlitten und ist von einem englischen Dampfer am 9. d. M. in Lissabon eingeschleppt worden, nachdem man einen Theil der Ladung über Bord geworfen hatte. Ferner mußte der Bremer Neptundampfer „H. A. Nolze", auf der Reise von Pomaron nach Bremen begriffen, am 9. d. M. ebenfalls in Lissabon einlaufen, um den Capitän zu landen, der in dem schweren Sturme ein Bein gebrochen hatte. Im Hafen von Leixoes sind während des Orkans zwei Schiffe wrack geworden und drei andere gestrandet.

Bremen, 12. Dez. Der Norddeutsche Lloyd bestätigt, daß die gesammte Zahl der Passagiere des „Galier" 244 Mann betrug. Die Ziffer schließt die in Corunna an Bord genommenen Passagiere ein.

Die von Hamburg socialistischerseits verbreitete Nachricht, daß der Dampfer „Galier" möglicherweise das Opfer des Hafenarbeiter-Ausstandes gewesen sei, insofern als schlecht geschulte Leute das Verstauen der Ladung besorgt hätten, ist nach einer Mittheilung von Bösmanns-Bureau ganz unbegründet. Der „Galier" ist nicht in Bremen, sondern ausschließlich in Bremerhafen, wo ein Ausstand überhaupt nicht vorhanden war, geladen worden.

Der Personalcredit des Kleingrundbesitzers in Preußen.

Der Verein für Socialpolitik hat sich in den letzten Jahren die Aufgabe gestellt, über den Personalcredit des ländlichen Kleingrundbesitzes in Deutschland Erhebungen zu veranstalten. Er ersucht Personen, die durch ihre Stellung und Thätigkeit als sachverständig angesehen werden können, um Gutachten, die nach ihrem Eingange veröffentlicht werden. Der Verein hat auf diesem Wege, wenn auch das so gewonnene Material nicht gleichmäßig ist, schon viel zur Aufklärung über wirthschaftliche Verhältnisse beigetragen. In dem neuesten Bande seiner Schriften wurden 19 Berichte und Gutachten über den Personalcredit des ländlichen Kleingrundbesitzes in Preußen veröffentlicht, die alle Provinzen mit Ausnahme von Schlesien, von wo der Bericht nicht rechtzeitig eingegangen ist, und Hohenzollern umfassen. Je zwei Berichte entfallen auf Hessen-Nassau, die Rheinprovinz und Pommern, je einer auf die übrigen Provinzen.

Aus den Berichten ergiebt sich, daß es mit der Befriedigung des Personal-Credits des ländlichen Kleingrundbesitzers in Preußen durchaus nicht so schlecht bestellt ist, wie vielfach behauptet wird. Es soll damit nicht gesagt werden, daß allenthalben genügend gesorgt sei, im Gegentheil, es muß noch sehr viel geschehen, aber man darf doch die erfreuliche Thatsache feststellen, daß bisher auch schon sehr viel geschehen ist. Wenn nicht noch mehr geschehen ist, so liegt das zum guten Theile daran, daß die Kleingrundbesitzer leider noch zu häufig den Bestrebungen, die doch nur zu ihrem Vortheile verfolgt werden, mißtrauisch gegenüber stehen und häufig zu geringes Selbstvertrauen besitzen, um die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Die Provinz Pommern allein steht noch ganz zurück, dort ist für die Organisation des Personalcredits fast nichts geschehen. In allen anderen Provinzen hat die Genossenschaftsbildung die schönsten Erfolge erzielt. Ueberwiegend geht die Ansicht der Berichterstatter dahin, daß Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht den Vorzug vor denen mit beschränkter Haftpflicht genießen, einmal, weil letztere nicht das erforderliche Vertrauen finden, dann auch, weil man bei ihnen die Beobachtung gemacht haben will, daß sie den eigentlichen Zweck der Kasse nicht im Auge behalten, sondern für die Inhaber der Antheilscheine verdienen wollen. Die Begründung von Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht begegnet wieder häufig Schwierigkeiten dadurch, daß wohlhabende Besitzer Bedenken tragen, ihnen beizutreten, weil sie fürchten, daß sie bei einem Zusammenbruch allein in Anspruch genommen werden. Trotzdem überwiegen die Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht, nur in der Provinz Sachsen die mit beschränkter. In der Provinz Schleswig-Holstein nehmen die Sparkassen, die indessen keine Communaleinrichtungen, sondern private, wenn man will, auch genossenschaftliche Institute sind, den größten Antheil an der Befriedigung des Creditbedürfnisses. Der Berichterstatter aus der Provinz Posen hielt in erster Linie die Kreissparkassen zur Befriedigung des Creditbedürfnisses für berufen und noch schärfer spricht sich in diesem Sinne ein Bericht aus dem Saargebiete aus, wo die von dem Landrathe und Landtagsabgeordneten Knebel begründeten oder nach seinem Beispiele in's Leben gerufenen Kreissparkassen allerdings insofern gute Erfolge erzielt haben, als sie der wucherischen Ausbeutung des Kleingrundbesitzes, die dort früher in schlimmster Form verbreitet war, ein Ende bereitet haben. Dennoch darf man bezweifeln, daß die Kreissparkassen auf die Dauer genügen werden.

Die höhere Form der Creditbefriedigung ist jedenfalls die auf Selbsthilfe begründete Arbeit.

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. Dezember.

Reichstag.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern mit den seiner Zeit unerledigt gebliebenen **Resolutionen zum bürgerlichen Gesetzbuch**. Die Commission hatte nämlich beantragt, die Erwartung auszusprechen, daß eine baldthunlichste einheitliche Regelung folgender Materien erfolgen werde: Rechtsverhältnisse der Berufsvereine, Arbeitsverträge, Haftung des Reiches für Schäden, welche durch Reichsbeamte in Ausübung ihrer Amtsbefugnisse verursacht sind, Bergrecht, Jagd- und Fischereirecht, Versicherungsrecht, Verlagsrecht und Wasserrecht

Gegen die Resolution erklärte sich der Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) zugleich im Namen seines abwesenden Freundes Frhrn. v. Stumm, weil er diese Zukunftsmusik, welche für 50 oder 60 Jahre gesetzgeberische Arbeit fordere, nicht gutheißen könne Auch der Staatssecretär des Reichsjustizamtes, **Nieberding**, stellte sich der Resolution nicht gerade freundlich gegenüber; sie überlaste das Reichsjustizamt, und man könne vorläufig nicht daran denken, sich mit der Lösung aller dieser Aufgaben zu befassen. Einzelne Punkte, wie Jagdrecht und Bergrecht, lägen überdies außerhalb der Competenz des Reiches

Die Debatte erstreckte sich vorzugsweise auf die Frage der gesetzlichen Organisation der Berufsvereine, wobei es zu interessanten Auseinandersetzungen zwischen dem christlich-socialen Abgeordneten **Huepeden** und seinen ehemaligen conservativen Fractionsgenossen kam. Die Resolution wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen. Gegen den Passus betreffend die Berufsvereine stimmten nur die Conservativen und die Reichspartei.

Alsdann fand einmüthige Zustimmung ein **Antrag des Centrumsabgeordneten Dr. Bachem** daß an den Landesuniversitäten das bürgerliche Gesetzbuch den Mittelpunkt **der privatrechtlichen Vorlesungen bilden solle.**

Dagegen wurde abgelehnt ein Antrag des socialdemokratischen Abg. **Auer** betreffend Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte auf Streitigkeiten aller Arbeitnehmer.

Morgen steht die **Postdampfer-Subventionsvorlage** auf der Tagesordnung.

*

Berlin, 11. Dez. Bei der heute in der **Budget-Commission** des Reichstages begonnenen Berathung des **Militäretats** erklärte auf eine Anfrage des Abg. **v. Jazdzewski** der Kriegsminister **v. Goßler**, daß die allerhöchste Bestimmung von 1893, auf Grund deren Mannschaften aus dem Bezirk des 5. Armeecorps grundsätzlich, wenigstens in gewissem Umfange, ihrer Militärdienstpflicht innerhalb dieses Bezirks zu genügen haben, unverändert besteht. General **v. Falkenhausen** erklärte, die Meldereiter hätten sich wohl bewährt. Der Kriegsminister **v. Goßler** erklärte, auch die Radfahrer leisteten Vorzügliches, seien aber nur bei gutem Wetter und auf chaussirten Straßen verwendbar. Die Cavallerie könne niemals durch Radfahrer ersetzt werden.

Anträge auf Streichung einiger Positionen wurden sämmtlich abgelehnt.

Besserung der Lage in Hamburg.

Die aus Hamburg vorliegenden Nachrichten lauten auch heute günstig; es ist nicht mehr zweifelhaft, daß der Streik seinen Höhepunkt weit überschritten hat. An dem Quais in Hamburg diesseits der Elbe waren gestern alle Plätze besetzt, viele Personen, die gestern Arbeit haben wollten, konnten nicht berücksichtigt werden. 108 Krähne waren vollbesetzt im Gange; es herrschte reger Güterverkehr auf den Straßen und den Quaibahnen.

Der Arbeitgeberverband Hamburg-Altonas hielt am Nachmittag eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Es wurde von den betheiligten Betrieben eine entschiedene Besserung der Lage constatirt und festgestellt, daß dem Arbeitgeberverband sowohl die Wege, wie auch die Mittel zur Verfügung stehen, bei der Fortdauer des Streiks Arbeiter nach Bedarf heranzuziehen; es werde hiervon, falls erforderlich, Gebrauch gemacht werden. Vielseitig wurde über den Terrorismus geklagt, den die Streikenden im Freihafengebiet bei Tag und Nacht ausübten, und es wurde betont, daß entschieden ein stärkerer Schutz seitens der Behörden, namentlich der Polizei, geboten sei, um den ruhigen Fortgang der Arbeit zu sichern. In dieser Beziehung geschehe viel zu wenig, und es müsse an die Polizei die dringende Bitte gerichtet werden, für den nöthigen Schutz energisch zu sorgen. Eine polizeiliche Abschließung des Freihafengebietes würde sich empfehlen. Es ergab sich in der Discussion allseitig der feste Entschluß, auf dem wiederholt bekanntgegebenen Standpunkt des Arbeitgeberverbandes zu beharren.

*

Hamburg, 11. Dez. Der **Verein der freisinnigen Volkspartei** hat gestern Abend in einer energischen Resolution das sofortige Eingreifen von Senat und Bürgerschaft in den **Streik** verlangt.

Hamburg, 12. Dez. (Tel.) Eine Versammlung von **Kleingewerbtreibenden** hat beschlossen, den Senat um **Hilfe zur Beendigung des Streikes** zu bitten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Dez. Das **Kaiserpaar** erschien am Freitag Vormittag in der Künstlerwerkstatt des Bildhauers Boese. Die von Boese für die **Siegesallee** geschaffene Hauptfigur ist der vierte Markgraf aus dem Hause Ballenstedt, Albrecht II. (1196—1220). Die Gestalt, die ihm der Künstler gegeben, ist überaus entschlossen und fürstlich, so daß der Kaiser bemerkte: „Von dem weiß man, was er will.“ Der Kaiser äußerte sich auch mit großer Anerkennung über den energischen Kopf, und Prof. Begas schloß sich ihm an. Der Kaiserin gefiel die Behandlung des Costüms. Der Kaiser ging auf alle Details ein und hat, wie deutlich hervortrat, sehr gründliche Costümstudien von der ältesten Zeit an gemacht. Er meinte zu dem Künstler: „Solch Costüm muß Ihnen doch Spaß machen, und Professor Begas bemerkte dazu: „Hübscher als unsere Beinkleid ist es allerdings.“ Hierauf besichtigte das Kaiserpaar die auf einem Ausschnitt der Bank aufgebaute Büste des anhaltinischen Schöffen Eicke v. Repkow, der als Autor des Sachsenspiegels in der Rechtsentwicklung eine große Rolle spielt. Die Auffassung dieser Figur fand den lebhaften Beifall des Kaiserpaares. Zuletzt besichtigte der Kaiser die zweite Nebenfigur der Gruppe, welche Hermann v. Salza darstellt, den Hochmeister des deutschen Ordens. Der Kaiser erkannte sofort, daß das Hochmeisterkreuz auf der Brust zu klein gerathen war. Sehr gefiel ihm der Fries, bei welchem ein gefesselter Türke an die Betheiligung Hermanns an den Kreuzzügen erinnert und eine Sphinx als Symbol der Weisheit eingefügt ist. Die Ausführung der Gruppe in Marmor soll alsbald in Angriff genommen werden.

Berlin, 12. Dez. Dem Herrenhause ist ein Entwurf über die Abänderung des Gesetzes betreffend die **Fortbildungsschulen** in den Provinzen **Westpreußen** und **Posen** vom Jahre 1886 zugegangen. Das Gesetz soll dahin ergänzt werden, daß dem Handelsminister die Ermächtigung ertheilt wird, in den Fällen, wo er die Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule ausspricht, auch diejenigen Anordnungen zu treffen, die zur Durchführung des Schulzwanges erforderlich sind. Zuwiderhandlungen sollen unter Strafe gestellt werden.

Berlin, 11. Dez. In der Angelegenheit des gegen die „**Bank- und Handelszeitung**“ eingeleiteten **Ermittelungsverfahrens** wegen der Meldung über den unterbliebenen Zarenbesuch in Friedrichsruh theilt das Blatt heute mit, der Chefredacteur habe als Verfasser des Artikels sich selbst bekannt und unter seinem Eid versichert, daß weder der Staatssecretär Frhr. v. Marschall noch das Auswärtige Amt direct oder indirect mit dem Artikel in irgend welchem Zusammenhang stehe. In Folge dessen werde dem Zeugnißzwangsverfahren zunächst keine weitere Folge gegeben werden. Uebrigens verlautet, daß wegen derselben Angelegenheit gegen das Organ des Bundes der Landwirthe, die „**Deutsche Tageszeitung**“, bereits Klage erhoben worden sei.

— Dem Vernehmen nach wird dem Antrage **auf Wiederaufnahme des Verfahrens** im Essener **Meineidsprozeß Schröder und Genossen** stattgegeben werden.

* **In dem Prozeß Stöcker contra Witte** hofft ersterer in der Berufungsinstanz mehr Glück zu haben. Das „Volk“ theilt mit, daß es Herrn Stöcker gelungen ist, in seinen Acten eine Anzahl originaler Grüneberg-Briefe gerade aus der Zeit, um die es sich handelt, aufzufinden. Die zweite Verhandlung des Prozesses würde ein ganz anderes Gesicht zeigen, als die erste.

* **Eine Ausweisungs-Maßregel.** Daß die discretionäre Befugniß zur Ausweisung Fremder manchmal zu Mißgriffen führt, ist im Anschluß an die Affaire v. Tausch in der Presse hervorgehoben worden. Hierzu wird der „Freis. Ztg.“ folgendes Beispiel aus jüngster Zeit berichtet: Ein russischer Unterthan Namens Bernstein, der seit etwa 25 Jahren in Berlin lebt, betrieb in Berlin seit längerer Zeit die Schankwirthschaft, er wurde aber ausgewiesen, weil er in seinem Lokale das Glücksspiel geduldet haben sollte. Wenn diese Maßregel sich auch rechtfertigen läßt, so ist sie doch gewiß hart. Nun hat aber auch seine Ehefrau, die von preußischen Eltern abstammt, in Preußen geboren ist, seit ihrer Verheirathung vor 20 Jahren in Preußen lebt und drei unmündige Kinder zu ernähren hat, den Ausweisungsbefehl zum 1. Januar kommenden Jahres erhalten. Die kränkliche Frau reclamirte. Sie machte geltend, daß Rußland, das Heimathsland ihres Ehemannes, sie und ihre Kinder wegen ihres jüdischen Glaubens garnicht aufnehmen würde, daß sie gegen ihren Mann, der Deutschland bereits verlassen, die Ehescheidungsklage angestrengt habe und ohne Kenntniß einer fremden Sprache mit ihren Kindern im Auslande elend zu Grunde gehen müsse. Sie hat darauf die Antwort erhalten, daß es bei der Ausweisung am 1. Januar verbleiben müsse.

* **Begnadigt** wurden, wie der „Volksztg.“ aus Rostock geschrieben wird, vom Großherzog elf Studenten der dortigen Universität, welche im Sommer von der Strafkammer zu je 3 Monaten Festungshaft wegen Zweikampfes verurtheilt wurden, zu je drei Tagen Karzerstrafen.

* **Was in einem Jahre in Deutschland in Concursen verloren wird**, ergiebt eine nach Berichten des kaiserlichen statistischen Amtes zusammengestellte Verlustliste. Darnach kamen im Jahre 1895 6361 Bankerotte vor; die Zahl der Gläubiger belief sich auf 264 509, die Summe der Forderungen auf nahezu 225 Millionen Mark. Von diesen gingen 181 Millionen effectiv verloren, während die Activa insgesammt an 54 Millionen ausmachten und die Gerichts- und Verwaltungskosten etwa durchschnittlich zehn Procent hiervon verschlangen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Dezember.

Wetteraussichten für Sonntag, 13. Dez., und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Ziemlich kalt, meist trübe. Windig.

* **Kreistag.** Bei dem heute Vormittag abgehaltenen 34. Kreistage des Kreises Danziger Höhe werden zu Beisitzern resp. Stellvertretern in das Curatorium der Kreis-Sparkasse für die Wahlperiode 1. April 1897/1900 die bisherigen Herren Rittergutsbesitzer **Wendt**-Artschau und **Schlenther**-Kleinhof bezw. Hofbesitzer **Witt**-Pietzkendorf und **Hannemann**-Zipplau wiedergewählt. Für den 15. Schiedsmannsbezirk Suckschin wurde Herr Mühlenbesitzer **Wösner** aus Suckschin und zum Sachverständigen zur Abschätzung der Kriegsleistungen der frühere Apothekenbesitzer Herr **Steingräber**-Oliva gewählt. Nach Dechargirung der Kreis-Communalkassenrechnung pro 1895/96 wurde nach längerer Berathung die Einführung einer **Kreis-Hundesteuer** mit großer Majorität **abgelehnt**.

* * *

* **Versetzung.** Der Ober-Regierungsrath Dr. **Fornet** in Arnsberg ist an die königl. Regierung in Danzig versetzt worden. Herr Dr. Fornet ist zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Herrn Ober-Regierungs-Rath Rathlev und als solcher zum Vertreter des Regierungs-Präsidenten ernannt worden.

* * *

H. Provinzial-Sängerfest. Wie verlautet, hat Herr Oberpräsident **v. Goßler** sich bereit erklärt, das **Ehrenpräsidium** für das im nächsten Jahre in Elbing stattfindende ost- und westpreußische Provinzial-Sängerfest zu übernehmen.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 5.—11. Dezember sind geschlachtet: 56 Bullen, 24 Ochsen, 96 Kühe, 120 Kälber, 271 Schafe, 6 Ziegen, 1183 Schweine und 7 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingeführt: 96 Rinderviertel, 47 Kälber, 18 Schafe, 4 Ziegen und 193 Schweinehälften.

* * *

* **Kaufmännischer Verein von 1870.** Zu gestern Abend hatte der Kaufmännische Verein von 1870 den fürstlichen Hofrecitator Herrn Wolfgang **Neander** aus Hannover zu einem Vortrag über die Ereignisse der Kriegsjahre 1870/71 gewonnen. Der Vortrag wurde in dem großen Festsaale des St. Josephshauses in der Töpfergasse gehalten, der von Damen und Herren recht zahlreich besetzt war. Herr Neander gab, wie neulich in der Versammlung der Kriegervereine, einen geschichtlichen Abriß jener großen Zeit von den ersten Kämpfen bis zum Einzug der deutschen Sieger in Berlin und eine Schilderung der hervorragendsten Männer. Die Schilderungen wurden wieder durch 75 Lichtbilder illustrirt. Die Anwesenden zollten dem Vortragenden reichen Beifall.

* * *

* **Verein für Gesundheitspflege.** Gestern trat der Verein im Hause der Naturforschenden Gesellschaft zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Vorsitzende Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. **Bornträger** einige geschäftliche Mittheilungen machte. Nachdem beschlossen worden war, die Sitzungen künftig am Sonnabend abzuhalten, hielt Herr Nahrungsmittelchemiker **Hildebrand** einen Vortrag über das **Brod**, in welchem er die Mittheilungen ergänzte, welche er, wie schon berichtet, in der vorhergegangenen Sitzung gemacht hatte. Der Vortragende hatte damals darauf hingewiesen, daß durch das Kneten des Teiges mit den Händen dem Brode viele Unreinigkeiten zugeführt würden. Um diesen Uebelstand zu vermeiden, werde in England neuerdings eine Methode angewendet, bei welcher das Brod während seiner Herstellung von Menschenhänden gar nicht berührt wird. Die Auflockerung des Teiges geschieht in eisernen Cylindern durch Kohlensäure, die auf mechanischem Wege zugeführt wird. Das Verfahren arbeitet sehr schnell, man kann 280 Pfund Brod in 1½ Stunden herstellen. Einen zweiten Vortheil bietet das Verfahren dadurch, daß bei ihm der Verlust vermieden wird, welcher bei dem Gähren entsteht und ungefähr 2 Proc. beträgt. Allerdings darf nur Mehl von bester Beschaffenheit verwendet werden. Eine wichtige Frage namentlich bei der Verproviantirung von großen Städten und Festungen spiele die Aufbewahrung des Mehles, welches dem Verderben sehr ausgesetzt sei. In Amerika hat man dem Mehle zunächst in einem künstlichen Trockenverfahren seine natürliche Feuchtigkeit entzogen. Dann ist das Mehl in eiserne Cylinder fest eingestampft worden und schließlich ist durch starke Pumpen die Luft so viel als möglich aus dem Cylinder entfernt worden, worauf dieselben verlöthet worden sind. Diese Methode habe sich bis jetzt sehr gut bewährt. Zur Feuerung des Backofens werde am besten gutes kiefernes Holz verwendet. Schädlich sei die Verwendung von altem Bauholz oder ausrangirten Eisenbahnschwellen, welche meist imprägnirt worden seien. Die giftigen Bestandtheile der Metallfarben und Imprägnirungsstoffe schlügen sich auf dem Boden des Ofens nieder und theilten sich dann dem Brode mit, wodurch wiederholt schon Krankheiten hervorgerufen worden seien. Schließlich sprach der Vortragende noch über die Aufbewahrung des fertigen Brodes, welches am besten in kühlen und luftigen Räumen gelagert werde. — Herr Reg.- und Geheimer Baurath **Böttger** führte dann aus, daß der Innenbrand bei Backöfen überhaupt nicht rationell sei und erläuterte seine Ausführungen durch Skizzen, welche er während seines Vortrages entwarf. In den letzten Jahren hätten sich in dem Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder die Klagen über die schlechte Beschaffenheit des Brodes für die ca. 2000 Gefangenen im Bezirk so gemehrt, daß sich die Verwaltung entschlossen habe, in Pr. Stargard eine besondere Bäckerei zu bauen, um das Brod für die Gefangenen selbst herzustellen. Diese Bäckerei, welche, wie wir s. Z. gemeldet haben, am 26. Oktober in Betrieb genommen ist, zeichnet sich durch zweckmäßige Einrichtungen aus, welche der Vortragende wiederum durch Skizzen erläuterte. Der Ofen wird von außen geheizt und ist mit einem Thermometer versehen, so daß man die Innenwärme genau controliren kann, die Herdplatte kann herausgerollt werden, so daß das Einbringen des Brodteiges in einem verhältnißmäßig kühlen Vorraume geschehen kann und der Teig wird durch Maschinen geknetet. — In der Discussion machte Herr Dr. **Bornträger** auf die Unsauberkeiten aufmerksam, welche man namentlich in kleinen ländlichen Bäckereien finde; von anderer Seite wurde mitgetheilt, daß um dem Brode ein schönes Aussehen zu geben, gegenwärtig ein mineralisches Backöl angeboten werde, welches bereits bedenkliche Krankheitserscheinungen hervorgerufen habe. Zum Schlusse zeigte Herr **Hildebrand** noch Proben von Grahambrod vor.

* * *

* **Privat-Krankenanstalt.** Dem prakt. Arzt Hrn. Dr. Theodor **Wallenberg**, welcher die Concession für eine Privat-Krankenanstalt (Augenklinik) in dem Hause Heiligegeistgasse Nr. 113 hierselbst besitzt, ist nunmehr auch die Concession zur Errichtung einer Augenklinik in dem zweiten Stockwerke des Hauses Hundegasse Nr. 108 seitens des Bezirksausschusses ertheilt worden.

* * *

* **Prämien.** In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober brannten gegen 10 Uhr bei dem Hofbesitzer Enß in Neuendorf Wohnhaus, Viehstall und Scheune nieder. In derselben Nacht wurden ungefähr eine Stunde später in dem ¾ Stunden Weges entfernten Krampitz Stall, Scheune und Strohstaken des Hofbesitzers Daniels und Scheune und Stall des Hofbesitzers Krovjilowski eingeäschert. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur. Zu ihrer Ermittelung sind der Staatsanwaltschaft von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig und von dem Herrn Landeshauptmann der Provinz Westpreußen Belohnungen von zusammen 600 Mk. zur Verfügung gestellt worden, welche die Staatsanwaltschaft demjenigen zusichert, welcher die Ermittelung und Bestrafung des Thäters ermöglicht.

* * *

* **Gerichtsschreiber-Prüfung.** Bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder wurde gestern die Prüfung für Gerichtsschreiber beendet. Derselben unterzogen sich die Justizanwärter **Engelhardt**, **Häske**, **Neumann**, **Schultz** und **Zemke** aus Danzig und der Militäranwärter **Hermenau** aus Pr. Stargard. Sämmtliche Genannten haben die Prüfung bestanden.

* * *

* **Seeadler.** Fischer aus Hela fingen auf der Halbinsel kürzlich einen Seeadler lebendig, als derselbe auf einen Fisch stieß, welcher als Köder in einer Schlinge zum Möwenfang stach. Zwar nahm der Adler mit seinem kräftigen Flügelschlage die ganze Schlinge mit in die Luft, doch sollte ihm das Ausruhen auf einem Baum Verderben bringen. Hierselbst blieb er hängen und wurde noch lebendig eingefangen und nach Neufahrwasser verkauft, wo er von dem Conditoreibesitzer Thomaszewski in einem Gartenverschlage gehalten wird. Er scheint sich sehr bald an seine Gefangenschaft gewöhnt zu haben und verzehrt ungestört die ihm gereichten Fische und Vögel. Graubraun von Gefieder, spannen seine Flügel ca. zwei Meter. Im Winter kommt der schädliche Räuber nicht selten in unsere Gegenden, während er im Sommer an den Küsten nördlicher Länder umherstreicht und auf Fische, Geflügel und Wild Jagd macht.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Grüner Weg Nr. 10 und 11 von dem Malermeister Max Reinhold an die Gewehrfabrikmeister Millack'schen Eheleute für 70 000 Mark; Kass. Markt Nr. 6 von dem Fräulein Sophie Schmerwitz an die Schiffszimmermann Thiel'schen Eheleute für 12 000 Mk.; Breitgasse Nr. 69 von dem Bernsteinfabrikanten A. M. Zausmer an die Pastor Steffen'schen Eheleute in Potsdam für 47 000 Mk.; Gr. Nonnengasse Nr. 1 von den Töpfermeister Grünke-schen Eheleuten an die Meiereibesitzer Stanke'schen Eheleute für 27 500 Mk.; Gr. Scharmachergasse Nr. 8 von der Frau Anna Dorothea Dalschewski, geb. Spiller, aus Berlin an die offene Handelsgesellschaft B. Sprockhoff u. Co. für 20 500 Mk.; Spendhaussche Neugasse Nr. 9 von den Tischler Nareike'schen Eheleuten an die Frau Eisenbahnschaffner Pollentzke, geb. Meyer, für 24 250 Mk.; ein Trennstück von Langfuhr Blatt 348 von der Abeggstiftung an die Frau Kasernen-Inspector Lisette Daniel, geb. Kalis, für 1561 Mk. Ferner ist das Grundstück Weichselmünde Blatt 27A. auf die Fischer Fliege'schen Eheleute übergegangen.

* * *

* **Belohnung.** Dem Locomotivheizer **Matzat** in Dirschau ist in Anerkennung bewiesener Aufmerksamkeit, durch welche er am 31. Oktober 1896 bei der Beförderung des Zuges 44 zwischen Seepothen und Kobbelbude einen im Geleise schlafenden Streckenarbeiter entdeckte, wodurch diesem voraussichtlich das Leben gerettet wurde, eine Belohnung von 20 Mark bewilligt worden.

* * *

* **Verhaftung einer weiblichen Diebesgesellschaft.** In Neufahrwasser wurden in der letzten Zeit eine größere Anzahl von Diebereien verübt und zur polizeilichen Anzeige gebracht, ohne daß die Thäter gefaßt werden konnten. Bei Herrn Schiffsabrechner Knuth wurde der Boden erbrochen und Wäsche im Werthe von 50 Mk. gestohlen, bei der Wittwe Tümmelmeyer wurde durch ein offenes Fenster in die Küche eingestiegen und das werthvolle Geschirr gestohlen und schließlich statteten die Diebe noch dem im Hafen liegenden schwedischen Schooner „Albertus“ einen Besuch ab und stahlen dem Capitän Johansson eine werthvolle Uhr. Gestern gelang es, alle an den Diebereien betheiligten Personen zu ermitteln und festzunehmen. Zum Erstaunen der Betheiligten stellte es sich heraus, daß nur weibliche Personen an den zum Theil mit ziemlicher körperlicher Gewandtheit ausgeführten Diebstählen betheiligt waren. Es wurden die Schülerinnen Margarethe Gutzeit, Elise Tetzlaff und die Aufwärterin Martha Hoffmann, 14—18 Jahre alt, wegen Diebstahls, und die unverehelichte Clara Hoffmann und Frau Marie Hoffmann, die Schwester resp. Mutter der Erstgenannten, wegen Hehlerei verhaftet und heute in das Untersuchungsgefängniß eingeliefert. Alle sind der ihnen zur Last gelegten Strafthaten geständig; bei einer Haussuchung in der Wohnung der Frau H. wurden auch alle als gestohlen gemeldeten Gegenstände aufgefunden.

* * *

* **Schöffengericht.** Unter der Anklage des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich heute vor dem Schöffengericht der Fischhändler Michael **Konkel** aus Ceynowa (Halbinsel Hela) zu verantworten. Im Monat August d. J. erschien der K. mit einem Posten Räucherfische auf dem hiesigen Fischmarkt. Herr Polizei-Commissarius Eisenblätter, welcher den Markt revidirte, constatirte, daß mehrere geräucherte Aale stark rochen, confiscirte sie und bestimmte sie zur polizeilichen Untersuchung. Dieselbe ergab, daß die Aale ganz verdorben und wohl geeignet waren, beim Genuß Widerwärtigkeiten zu erregen. Das Schöffengericht verurtheilte den K. zu einer Geldstrafe von 30 Mk.

* * *

Polizeibericht für den 12. Dezember. Verhaftet: 15 Personen, darunter: 5 Personen wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Widerstandes, Bedrohung und Sachbeschädigung, 3 Bettler, 2 Personen wegen Umhertreibens, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Schlittschuh, Arbeitsbuch des Emil Max Ziebandt, 1 Schlüssel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 blaue Hose, Weste und 1 Unterhose, abzuholen vom Schüler Thomas Okrongowski, Neufahrwasser, Schleusenstraße 12. — Verloren: 1 grün und roth gestreifter Tricotshawl, 1 Visitenkartentasche, 1 großes schwarzes seidenes Tuch, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

× **Neufahrwasser**, 12. Dez. Gestern Abend gegen 7 Uhr fand in dem Hause des Bahnhofsrestaurateurs Ruttkowski in der Olivaerstraße ein **Gardinenbrand** statt. Eine Spritze der städtischen Feuerwache am Hafenbassin war bald zur Stelle und das Feuer wurde unterdrückt, bevor es recht zum Ausbruch kam. Es war die Gefahr eines größeren Brandes nicht ausgeschlossen, da das Feuer nicht gleich von den Einwohnern, sondern erst von Vorübergehenden entdeckt wurde und die Stube, in welcher es entstanden war, im obersten Stockwerke liegt.

Ω **Berent**, 11. Dez. In der hiesigen **Synagoge** ist vorgestern Nacht wiederum ein **Einbruch** verübt. Der Einbrecher hat zwei Fensterscheiben zertrümmert, dann das Fenster geöffnet und ist dann durch dasselbe in das Innere eingestiegen. Geld hat er indeß nicht gefunden, da solches seit dem letzten Einbruchsdiebstahl dort nicht mehr aufbewahrt wird. Der Dieb hat sich darauf beschränkt, mehrere Gegenstände in der Synagoge umzuwerfen und zu verstellen.

Λ **Konitz**, 11. Dez. In heutiger außerordentlicher Sitzung beschloß die Stadtverordneten-Versammlung den **Ankauf des gesammten Hindenburg'schen Besitzes** einschl. Mönchsee für 96 000 Mk. und die Aufnahme einer Anleihe von 100 000 Mk. zur Deckung des Kaufgeldes nebst Kosten. Damit ist den seit 1873 schwebenden Prozessen um den **Mönchsee**, der einst der Stadt gehörte, durch Saumseligkeit der Vorfahren aber mit Inkrafttreten des Ablösungsgesetzes vom 2. März 1850 in den Besitz des damaligen Erbpächters überging, ein Ende bereitet. Die Stadt will über das erworbene Terrain hinweg eine neue Straße anlegen und einen Theil des Sees, der bis in die Mitte der Stadt greift, zuschütten. — Herr Stadtverordneten-Vorsteher Rechtsanwalt **Meibauer I** legte den **Vorsitz** aus Gesundheitsrücksichten nieder.

Königsberg, 10. Dez. Das hiesige **Seeamt** verhandelte am Mittwoch über den bedauerlichen Seeunfall, welcher sich am 13. November d. Js. auf dem auf seiner Probefahrt begriffenen, für die norwegische Regierung bestimmten **Torpedoboote „Kohl“** ereignete, und bei welchem vier Heizer von der Firma Schichau in Elbing und ein norwegischer Obermaschinist im Gesicht und an den Händen ganz erheblich verbrüht wurden. Der Obermaschinist und drei von den Heizern sind von den erlittenen Brandwunden so ziemlich wieder genesen, während der vierte Heizer, Namens Jugusch, vor zehn Tagen im Elbinger Lazareth seinen Verwundungen erlegen ist. Der Reichscommissar wie der Gerichtshof waren der übereinstimmenden Ansicht, daß weder der Firma Schichau noch einem bei der Probefahrt betheiligten Herrn eine Schuld an dem bedauerlichen Unfalle beizumessen sei. Das Unglück sei lediglich durch das Herausreißen eines Rohres aus dem Unterwasserkessel bewirkt. (D. Z.)

Kalender.

Die sowohl durch ihre Reichhaltigkeit als vorzügliche Ausstattung bekannten Kalender von **Trowitzsch** u. Sohn in Berlin sind in der heutigen Nummer unserer Zeitung angezeigt. Auf ein 70 jähriges Bestehen darf Trowitzschs Volkskalender mit dem Jahrgang 1897 zurückblicken, Verbesserter Kalender zählt den 194. Jahrgang, Damenkalender den 50., Landwirthschaftl. Notizkalender den 34. Jahrgang, gewiß der beste Beweis für die ständige Beliebtheit der Trowitzsch'schen Kalender-Ausgaben.

Vermischtes.

Baroneß Vetseras Freundin.

Zur Zeit schwebt ein Ehescheidungsprozeß zwischen der Nichte der Kaiserin von Oesterreich, der Gräfin Marie Larisch, geb. Freiin v. Wallersee, in München und ihrem Gatten. Dadurch ist die Erinnerung an die verhängnißvolle Bekanntschaft des Kronprinzen Rudolf mit der Baronesse Vetsera wieder wachgerufen worden. Die Gräfin Larisch ist 1858 als einziges Kind des Herzogs Ludwig in Baiern und seiner morganatischen Gemahlin, geb. Mendel, geboren und war ein besonderer Liebling ihrer beiden Tanten, der Königin von Neapel und der Kaiserin von Oesterreich. Sie wurde fast ganz bei der Kaiserin erzogen und schließlich zu deren Palastdame ernannt. Als sie sich, neunzehnjährig, mit dem Grafen Georg Larisch vermählte, munkelte man von einer überwundenen Neigung zu einem Maltheserritter. Die Kaiserin richtete der Nichte auf Schloß Gödöllö die Hochzeit aus und führte sie selbst an den Altar. Das erste Kind, bei dem der Kaiser Pathe stand, ist 1878 geboren und trägt den Namen Franz Josef, die ein Jahr später geborene Tochter heißt Marie Valerie, ihnen folgte 1884 eine Tochter und 1886 ein Sohn. Baroneß Vetsera wurde zuerst durch Gräfin Larisch in die Hofkreise eingeführt. Die Gräfin soll die immer häufiger werdenden Zusammenkünfte ihrer Freundin mit ihrem kaiserlichen Vetter vermittelt und begünstigt haben. Am Tage vor der traurigen Katastrophe in Meyerling sind Gräfin Larisch und Baroneß Vetsera noch zusammen gewesen. Nach dieser Zeit wurde das Verhältniß zwischen dem Kaiserpaare und der Gräfin merklich kühler, und die Kronprinzessin vermied jede Begegnung mit der Kusine ihres verstorbenen Gemahls. Graf und Gräfin Larisch lebten von da an viel auf Reisen und in Baiern, wo vor zwei Jahren noch ein Knabe geboren wurde. Nachdem öfter schon Gerüchte über die nicht glückliche Ehe aufgetaucht waren, ist jetzt die Scheidung verhandelt, ja — einer Lesart zu

folge soll sie bereits ausgesprochen sein. Ob Gräfin Larisch in Baiern bleibt, ist wohl fraglich, da sie der zweiten Vermählung ihres Vaters mit einer Dame vom Theater, Antonie Barth, sehr abgeneigt war. Daß sie nach Wien zurückkehrt, ist ebenso fraglich, da man am dortigen Hofe die Freundschaft der Gräfin Larisch mit Baroneß Vetsera noch nicht vergessen hat.

Sterbethaler.

Die Legende von den Sterbethalern des „alten Fritz" ist in der jüngsten Sitzung der „Brandenburgia" in Berlin von dem bekannten Numismatiker Dr. Bahrfeldt gründlich zerstört worden. Unter der Regierungszeit des großen Königs, so führte Redner aus, besaß Berlin zwei Münzstätten, die alte Münze in der Unterwasserstraße und die neue Münze auf dem Grundstücke Münzstraße 10/12. Die letztere war nur auf die kleineren Geldstücke eingerichtet; im Jahre 1786 aber sollten dort auch Thaler geprägt werden. Dies geschah zum ersten Male Ende Juni 1786. Um nun die in der neuen Münze geprägten Thalerstücke unterscheiden zu können, wurde vor und hinter das Münzzeichen A (Berlin), das zwischen der Jahreszahl stand, je ein Punkt gesetzt, so daß der ominöse Vermerk: „17. A. 86" (Sterbetag Friedrichs des Großen) entstand. Diesen nun deutete der Volksmund später dahin: „17. August 1786", und die Legende von diesem „Sterbethaler" pflanzte sich von Geschlecht zu Geschlecht fort. Es steht indeß urkundlich fest, daß diese Thaler schon Ende Juni, also reichlich eineinhalb Monate vor dem Todestage Friedrich II. geprägt worden sind. Jene fälschlich mit dem Namen „Sterbethaler" bezeichneten Münzen wurden, wie Geheimrath Friedel hinzufügte, schon im vorigen Jahrhundert viel gesucht; das märkische Provinzial-Museum besitzt davon ein echt vergoldetes Exemplar, welches sich in einem werthvollen Etui befindet.

Richtig hingegen ist, daß zum Gedächtniß an den Tod König Friedrich Wilhelms IV. (2. Januar 1861) Sterbethaler geprägt worden sind. Dies geschah auf Anregung des Königs Wilhelms I. Es wurden zehntausend Stück (am 7. Februar beziehungsweise 6. März 1861) geprägt. Danach ist die Legende hinfällig, nach welcher diese in Voraussicht des Todesfalles schon Ende 1860 geprägten Thaler vor dem Tode des Königs zur Zahlung der Beamtengehälter mitbenutzt worden sein sollen.

Die verhältnißmäßige Seltenheit dieser Thalerstücke und der hohe Preis, der in Folge dessen von den Numismatikern dafür bezahlt wird, hat vielfach zu Fälschungen dieser Münzen Anreiz gegeben.

Hebung des Panzerkreuzers „Rossija".

Bei dem Generalcommandanten des Hafens von Kronstadt, Viceadmiral Kaznakow, fand eine Versammlung von höheren Vertretern der Kriegsmarine statt, in welcher die Ergebnisse der Arbeiten zur Hebung des Panzerkreuzers „Rossija", der bereits seit Wochen vor Kronstadt auf der Sandbank liegt, genehmigt wurden. Man kam zu dem Entschlusse, daß man die Arbeiten fortsetzen müsse, da durch die Untersuchungen der Taucher festgestellt worden sei, daß das Schiff mit dem Backbord aufgelaufen und mit dem mittleren Theile des Kieles im Sande festsitze, während Vorder- und Hintertheil des Schiffes frei seien. Am Steuerbord ist die Lage noch nicht untersucht. Man beschloß, den Kreuzer noch nicht abzudämmen, da er von schwimmenden Eismassen nicht bedroht wird.

Standesamt vom 12. Dezember.

Geburten: Arbeiter Julius Kuschel, T. — Arbeiter Max Neumann, T. — Schneidergeselle Karl Boehm, T. — Arbeiter August Jeschke, T. — Arbeiter Karl Fentroß, T. — Böttchergeselle Friedrich Szostak, S.

Aufgebote: Kaufmann Felix Eduard Mietzker hier und Lina Anna Amalie Therese Matschewski zu Zoppot. — Arbeiter Ernst Czechlinski und Amalie Chilinski, beide hier.

Heirathen: Seemaschinist Friedrich Wilhelm Breyer und Minna Magdalene Klein. — Maschinenbauer Rudolf Poddig und Elisabeth Auguste Martha Redlich. — Kellner Samuel Eduard Dous und Luise Maria Manz. — Böttchergeselle Paul Ernst Eduard Krumm und Maria Antonie Zielke. — Maurergeselle Hermann Gustav Lehn und Auguste Maria Therese Linde, geb. Wohler. — Arbeiter Bernhard Termer und Marianna Fielbrandt, sämmtlich hier. — Arbeiter Theodor Friedrich Strauß hier und Charlotte Louise Schulz-Schönbaumerweide.

Todesfälle: Handlanger Albert Walk, 48 J. — Arbeiter Karl Eduard Schmidt, 66 J. — T. des Hausdieners August Wrecz, 7 W. — S. des Arbeiters Friedrich Herrmann, 3 J. 5 M. — T. des Schlossergesellen Max Lange, 7 M. — S. des Zimmerpoliers Emil Mueller, 2 W. — T. des Arbeiters August Jeschke, todtgeboren.

Danziger Börse vom 12. Dezember.

Weizen loco unveränd., per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	140—175 M Br.	121 bis 165 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	139—173 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	137—172 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	135—168 M Br.	
roth	740—820 Gr.	128—166 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	120—162 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 128 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 162 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dezbr. zum freien Verkehr 163—162½ M bez., transit 127 M bez.

Roggen loco schwächer, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 108—109 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 78 M, transit 77 M.

Auf Lieferung per Dez. inländ. 112 M Br., 111 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russische 621—674 Gr. 80—87 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. Futter- transit 87 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 115—122 M bez., poln. und russ. 82 M bez.

Mais per Tonne von 1000 Kilogr. transit 76 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer- 160 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 196 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,35—3,72½ M bez., Roggen- 3,50—3,60 M bez.

Rohzucker ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,80 M Gd., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,30 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 12. Dez. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 3451 Stück. Der Rindermarkt wickelte sich bei gedrückter Stimmung der Käufer ganz schleppend ab, es bleibt etwas Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 58—61 M, 2. Qual. 50—55 M, 3. Qual. 42—47 M, 4. Qual. 35—40 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8997 Stück. Der Handel verlief schleppend; es wird kaum ganz geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 48 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 45—47 M, 3. Qual. 42—44 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 944 Stück. Der Handel gestaltete sich gedrückt und schleppend, es wird kaum ausverkauft werden. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 56—59 Pf., ausgesuchte Waare drüber, 2. Qual. 49—55 Pf., 3. Qual. 40—46 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 8963 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt war das Angebot zu stark für den augenblicklichen Bedarf. Der Handel war ganz gedrückt. Preise wichen, es verbleibt großer Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 40—44 Pf., Lämmer bis 50 Pf., 2. Qual. 36—39 Pf. per Pfund lebend Gewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Dezember. Wind: W.

Angekommen: Reval (SD.), Müller, Stettin, Güter. — Adele (SD.), Krützfeld, Kiel, Güter.

12. Dezember. Wind: WNW.

Angekommen: Silvia (SD.), Lindner, Flensburg, Güter. — Theodor Burchard (SD.), Dedow, Sonderburg, leer. — Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die zeitige Ueberfüllung der Ladegleise des hiesigen Innenbahnhofs lege Thor wird vom 14. d. Mts. ab bis auf Weiteres die im § 11 des Regulativs für die Benutzung der Speicherbahn bezüglich der auf der Börse nicht disponirten Wagen vorgesehene Ladefrist auf die für die Speicherbahn sonst geltende Frist von 3 Tagesstunden von der Laderechtstellung ab festgesetzt

Danzig, den 11. Dezember 1896.

Königliche Eisenbahn-Direction. (25934

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die wachsende Nachfrage nach Baustellen in Neufahrwasser haben wir beschlossen, den zwischen Sasper-, Fischer- und Wilhelmstraße gelegenen Block des ehemaligen Olivaer Freilandes, welcher der Stadtgemeinde gehört und ca. 13000 Quadratmeter bebaubarer Grundfläche enthält, in Bauparzellen zu 600 bis 1100 Quadratmeter aufzutheilen und im Wege der Licitation gemäß § 51 der Städte-Ordnung zu veräußern.

Wir haben einen Termin zur Abgabe von Geboten auf **Dienstag, den 5. Januar 1897**, Vormittags 10 Uhr, in unserer Kämmerei-Kasse anberaumt, zu dem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Die näheren Angaben über Größe und Lage der einzelnen Parzellen, die Taxe und die Ausbietungsbedingungen können vom 1. Dezember ab im III. Magistratsbureau (Jopengasse 37) eingesehen werden.

Danzig, den 11. November 1896. (23018

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete **Verband der Vaterländischen Frauen-Vereine der Provinz Westpreußen** beabsichtigt wie in diesem, so auch im kommenden Jahre unter Leitung des Herrn Generalarztes a. D. Dr. Boretius die unentgeltliche Ausbildung freiwilliger Krankenpflegerinnen und Helferinnen nach folgenden Grundsätzen zu bewirken:

der Cursus beginnt Anfang Januar

und besteht

A. in dreimonatlichem theoretischen Unterricht, zweimal wöchentlich Abends je 2 Stunden,

B. in fünf- bis sechswöchentlicher praktischer Ausbildung im Krankenhause für diejenigen Schülerinnen, welche sich in dem theoretischen Cursus bewährt haben und sich für die praktische Ausbildung zur Verfügung stellen.

Bewerberinnen (Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 40 Jahren) wollen sich in der Zeit vom 16. bis 22. Dezember, Mittags 1 bis 2 Uhr, bei Herrn Generalarzt a. D. Dr. Boretius hier, Weidengasse Nr. 2, III, persönlich melden und hierzu mitbringen:

1) eine schriftliche Erklärung, durch welche sich die Bewerberin für den Kriegsfall dem unterzeichneten Verbande zur Verwendung als Krankenpflegerin unbedingt zur Verfügung stellt und für die Friedenszeit sich verpflichtet, uns jeden Wechsel ihres Aufenthaltsortes anzuzeigen,
2) einen kurzen selbstgeschriebenen Lebenslauf mit Angabe der Familienverhältnisse.

Danzig, im Dezember 1896.

Der Vorstand des Verbandes der Vaterländischen Frauen-Vereine für die Provinz Westpreußen

gez. Frau von Goßler.

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1896 festzusetzende Dividende der Reichsbankantheile wird vom 15. d. Mts. ab eine zweite halbjährliche Abschlagszahlung von ein und dreiviertel Prozent oder

52 Mark 50 Pfennig

für den Dividendenschein Nr. 2 bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Reichsbankkommandite in Insterburg, sowie bei sämmtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Berlin, den 9. Dezember 1896.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
von Boetticher. (25963

Das zur **Franziska Momber**'schen Concursmasse gehörige **Kurz- und Wollwaaren-Lager**, Töpfergasse 9, im Taxwerthe von **3597,20 M**, soll im Ganzen verkauft werden.

Termin zur Ermittelung des Meistgebots

Mittwoch, den 16. Dezember 1896, Vormittags 11 Uhr, Töpfergasse 9.

Taxe und Bedingungen können bei mir täglich von 9—10 und 3—4 Uhr eingesehen werden.

Besichtigung des Lagers am Verkaufstage 9½—11 Uhr.

Bietungscaution 500 M. (25904

Der Concursverwalter.
Paul Muscate,
Schmiedegasse Nr. 3, II.

H. Lindemann,
Berlin C., Münz-Straße Nr. 18,
versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages mit dreijährigem Garantie-Schein wie bekannt auf das Reellste und Zuverlässigste:
Silberne Herren-Cylinder-Uhren mit doppeltem Goldrand à 11 M, silberne Herren-Anker-Uhren mit Remontoir, 15steinig, à 18 u. 22 M, gold. Damen-Remontoir-Uhren, 8—10steinig à 22½ und 25 M, goldene Herren-Anker-Remontoir-Savonette (goldene Kapsel über dem Glase) à 70, 85 und 95 M. **Umtausch gestattet!**
Bei vorheriger Einsendung des Betrages erfolgt die Absendung franco!

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Deutsche Weine aus deutschem Malz:
Malton-Sherry
Malton-Tokayer
vereinigen in sich die nährenden Eigenschaften der extractreichsten Biere und die anregende und kräftigende Wirkung der Traubenweine. Nicht zu verwechseln mit den sogenannten Malzweinen, wie sie wohl im Handel vorkommen und lediglich Gemische von Malzextract u. Wein sind. Die Malton-Weine sind ausschliesslich Gährungsproducte.
Per Flasche ¾ Liter **Mark 2.—.**
Vorräthig in Apotheken u. besseren Handlungen.
Haupt-Depot: **A. Fast, Danzig.**

Wegen Verkauf des Hauses Holzmarkt No. 22

eröffne ich mit meinem bekannt großen und gediegenen

Herren- und Knaben-Garderoben-Lager

einen

Total-Ausverkauf.

Um eine schleunige Räumung der Winter-Waaren zu erreichen, sind die Preise bis zur Hälfte herabgesetzt und empfehle als nie wiederkehrend preiswerth:

Herren-Winterüberzieher, Hohenzollern-Mäntel Schuwaloff-Paletots, Schlafröcke, Winter-Jackets, Elegante Trau-, Gesellschafts- und Promenaden-Anzüge, Hochfeine Jacket-Anzüge, 1- u. 2reihig, Herren-Hosen u. -Westen.

Für Knaben- und Jünglinge:
Winter-Ueberzieher, Havelocks, Hohenzollern-Mäntel, Jacket-Anzüge, Winter-Jackets

Bestellungen nach Maass werden wie bisher unter Garantie der besten Ausführung zu sehr billigen Preisen ausgeführt.

Großes Lager in deutschen, englischen u. französischen Stoffen vorräthig, zu:
Winter-Paletots, Hohenzollern-Mänteln, Salon- u. Jacket-Anzügen, Beinkleidern.

Niemand sollte verabsäumen, die selten sich darbietende Gelegenheit wirklich reelle Winter-Garderoben zu billigen Preisen zu erstehen, wahrzunehmen.

J. Jacobson,
Holzmarkt No. 22.

Sicher und leicht kann Jeder, auch an dem kleinst. Orte, Mk. 150 p. Mt. durch den Verk. a. Private und Restaur. f. e. ren. **Hamburger Cigarr.-F. verdienen.** Off. unt. C. 3309 a Heinr. Eisler, Hamburg.

Empfehle den Herren Chefs kostenfrei tüchtiges (25941 **kaufmännisches Personal** aller Branchen.
B. Liedtke, Langgarten 12.

Generalagentur neu zu besetzen.

Eine erstklassige deutsche Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Actien-Gesellschaft sucht für ihre einen größeren Bezirk umfassende Generalagentur mit Sitz in Danzig einen neuen, tüchtigen, in den industriellen und sonstigen besseren Gesellschaftskreisen verkehrenden selbstthätigen

Generalagenten.

Die Engagementsbedingungen sind günstig, event. wird ein festes Einkommen garantirt. Bewerbungen beliebe man unter Nr. **25964** an **die Exped. d. Ztg.** einzureichen.

Für mein Geschäft suche ich eine tüchtige
Cassirerin.
Schriftliche Meldungen erbittet (25974
Ludwig Sebastian
Langgasse 29.

Damen, Fräulein u. Herren welche sich zu Hause sof. mit einer schönen, leicht. u. interess. Arbeit besch. woll., best. a. kl. künstler. Photo-Malereien, welche je nach Verkäuflichk. e. tägl. Verd. v. 4—5 Frs. ergiebt, wollen s. an Hrn. **Bopaume** 110 boulevard de Clichy in **Paris** wend. Man bitt. französisch zu korrespond. Erklär. gegen 20 ₰ in Briefmarken.

Besserer Arbeiter,
mögl. gelernter Schlosser, zum 1. Januar 1897 gesucht. Angebote unt. 24985 a. d. Exped. d. Ztg.

Eine ältere, eingeführte, deutsche Lebens-Versicherungsgesellschaft sucht gegen ein Gehalt von 150—250 M per Monat und Reisespesen einen mit der Branche vertrauten
Versicherungs-Inspector
mit dem Domicil in einer Stadt in Westpreußen. Thätige Agenten in dieser Branche werden berücksichtigt. Meldungen sind unter 22071 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Hälfte der natürlichen Größe. — Auf Wunsch 8 Tage zur Probe



(24702)

sendet die Stahlwaarenfabrik von
Paul Hartkopf in Solingen
dem Einsender dieser Annonce. 1 Stück gothische Kreuzscheere (Nr. 1215), 6 Zoll lang, fein vernickelt und vergoldet. Solide Waare. Besteller verpflichtet sich, den Betrag von 1 M binnen obiger Frist einzusenden oder die Scheere unbeschädigt zurück zu senden. Briefmarken nehme in Zahlung. Musterbuch gratis u. frei.



Ernst Eckardt, Dortmund,
Special-Ingenieur für
Fabrik-Schornsteine
Neubau, Reparatur
(Höherführen, Geraderichten, Ausfugen u. Binden während des Betriebes).
Einmauerung von Dampfkesseln.
Blitzableiter-Anlagen. (7724

Für ein größeres hiesiges Comtoir wird eine junge Dame, welche flott stenographiren kann und mit der Schreibmaschine umzugehen versteht, zum baldigen Antritt gesucht.
Adressen unter 24890 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Ich suche für mein Agentur- u. Versicherungs-Geschäft einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Heinrich Hevelke,
Hundegasse 31. (25888

Eine Gesellschafterin
kann sich melden (25918
Pfefferstadt 45, part., hint.

Ein Laufbursche
kann sich sofort melden
Hundegasse 123, I.

Junges Mädchen aus anständ. Familie, das in der Wirthschaft thätig war, jede Handarb. verst., sucht Stell. als Stütze z. 1. Jan. od. sp. Off. sub S. 652 a. d. Exp. d. „Ztg. f. Hinterpommern", Stolp.

Ein tüchtiger Hausdiener
melde sich im Comtoir des **Friedrich Wilhelm-Schützenhauses.** (24626

Sehr tücht. jüng. Landwirthin (in f. Küche w. i. Plätten geübt) z. 2. Jan. u. e. ält. solid. Hausm. von außerhalb empfiehlt von gl. **M. Wodzack**, Breitgasse 41 part.

Repräsentantin.

Eine nicht zu junge, gebildete Dame wird als **Repräsentantin** für einen Haushalt ohne Kinder gesucht. Adr. mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unter 23537 an die Exped. dieser Zeitung erb.

Der Leckert-Prozeß!*)

Nun ist es raus, wer intriguirt
Und was damit bezweckert,
Wodurch Minister chicanirt,
Es waren Lützow-Leckert.
Auch haben Berger, Böllmer, Plötz,
Im Ring der Lützow-Leckert
Die gröbsten Lügen zu der Hetz
Aus Fingern sich geleckert.
Die Frage liegt nun auf der Hand,
War es auch Lützow-Leckert,
Die neulich unsern Preis-Courant
Ganz wörtlich abgeleckert
Und in die Blätter dann lancirt?
Das fänden wir nicht schöne,
Nur feinste Garderoben führt
Spottbillig „Goldne Zehne!“

Jaquet-Anzüge, von schweren Stoffen, von 9—18 M.
Eleg. Jaquet-Anzüge, v. feinsten Stoffen, v. 15—24 M.
Gesellschafts-Rock-Anzüge, 1- u. 2-reih., v. 20—27 M.
Gehrock-Anzüge, v. f. Kammg., 1- u. 2-r., v. 25—40 M.

Hohenzollernmäntel,
in schwarz, blau und grau Tuch,
von 20 M an.

Schuwaloffs, von besten Lodenstoffen, von 14—24 M.
Schwere Winter-Paletots von 10—18 M.
Feine Eskimo-Paletots, in allen Farben, v. 13—27 M.
Krimmer-Paletots, in Ia Qualität, von 15—36 M.

Loden-Joppen
in großer Auswahl,
zu erstaunlich billigen Preisen.
Knaben- u. Burschen-Anzüge, in großer Auswahl.
Pelerinen-Mäntel für Knaben und Burschen.
Hosen, in größter Auswahl, von 1,80—12 M.

Bestellungen nach Maass
werden von unserem großen Stofflager vom einfachsten bis zum feinsten Genre unter Leitung bewährter Kräfte zu
denkbar billigsten Preisen
ausgeführt.

Goldene 10
10 Breitgasse 10, Ecke Kohlengasse **10**
parterre u. 1. Etage.

*) Nachdruck verboten.

Um den Umzug

nach dem von mir im
neu erbauten Hause **Breitgasse No. 127**
gemietheten Parterrelocal zu erleichtern, habe ich einen

Ausverkauf

meines reich sortirten Lagers in nur guten reellen

Herren- u. Knaben-Garderoben

zu außergewöhnlich billigen concurrenzlosen Preisen

eröffnet u. bietet sich für Jedermann günstige Gelegenheit zum vortheilhaftesten Einkauf in
Winter-Paletots, 1- u. 2-reihig, in glatt u. Krimmer,
Hohenzollern-Mänteln, Joppen, Winter-Jackets,
Rock-Anzügen in Tuch und Kammgarn,
Jacket-Anzügen, 1- und 2-reihig, in Cheviots,
Satin-Kammgarnen u. s. w.,
Hosen in riesiger Auswahl,
Burschen-Anzügen und -Paletots, Kinder-Anzügen und -Mänteln.

Bestellungen nach Maaß
werden unter Garantie bester tadelloser Ausführung zu ebenfalls bedeutend herabgesetzten Preisen von meinem in den neuesten Sachen sortirten Stofflager angefertigt.

W. Riese,
6 Breitgasse 6

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.
Sonntag, den 13. Dezember 1896.
Nachmittags 3½ Uhr.
Fremden - Vorstellung.
Bei ermäßigten Preisen.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Die Regimentstochter.

Komische Oper in 2 Akten nach dem Französischen von **Carl Gollnick.** Musik von **Donizetti.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:
Die Marchesa von Maggiorivoglio . . Anna Kutscherra.
Sulpiz, Feldwebel . . . . Josef Miller.
Tonio, ein junger Schweizer . . . . Emil Gorani.
Maria, Marketenderin . . . . Johanna Richter.
Die Herzogin von Craquitorpi . . . . Filomene Staudinger.
Hortensio, der Marchesa Haushofmeister Ernst Arndt.
Ein Notar . . . . Alexander Calliano.
Ein Korporal . . . . Emil Davidsohn.
Ein Bauer . . . . Heinrich Scholz.

Die Handlung spielt in der Gegend von Regenow im Jahre 1815, der 2. Akt aber 1 Jahr später auf dem Schlosse der Marchesa.
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Sonntag, den 13. Dezember 1896.
Abends 7½ Uhr.
Außer Abonnement. **P. P. C.**

Gasparone.

Operette in 3 Acten von **F. Zell** und **R. Genée.** Musik von **Carl Millöcker.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:
Carlotta, verwittwete Gräfin von Santa Croce Katharina Gäbler.
Babolena Nasoni, Podesta von Syracus . . . Max Kirschner.
Sindulfo, sein Sohn . . . . Ernst Arndt.
Conte Erminio . . . . Ernst Preuse.
Luigi, dessen Freund . . . . Oskar Reinhardt.
Benozzo, Wirth . . . . Richard Elsner.
Sora, sein Weib . . . . Ella Grüner.
Zenobia, Duenna } bei Gräfin Santa Croce { Anna Kutscherra.
Mariette, Kammerzofe } { Marie Bendel.
Massaccio, Schmuggler, Benozzos Onkel . . . Alex. Calliano.
Roperto Costicelli, Oberst . . . . Bruno Galleiske.
Quartri, Lieutenant . . . . Waldem. Franke.
Ein Gerichtsdiener . . . . Leo Schultz.
Pamfilin, Pietro, Guiseppo, Dominico } Schmuggler . . . . { Hermann Duske, Oskar Steinberg, Hugo Gerwink, Christian Eggers.
Bianka, Marguerita, Isabella } Soras Freundinnen . . . . { Ida Calliano, Angelica Morand, Clotilde Hardt.
Lucia, Fiametta, Sybilla, Giulgiana } Milchverkäuferinnen . . . . . . { Mizi Martin, Laura Gerwink, Agathe Schekirka, Louise Oldenburg.
Besta, Eleonora, Emilia, Renata } Bäuerinnen . . . . { Auguste Malnoth, Emmy Müller, Clara Namek, Henr. Schilling.

Herren und Damen von Syracus, Gendarmen, Carabinieri, Zollwächter, Schmuggler, Schiffer, Bauern und Bäuerinnen.
Die Handlung spielt in und nächst Syracus auf Sicilien im Jahre 1820.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Montag, den 14. Dezember 1896.
Außer Abonnement. **P. P. D.**

1. Ensemble-Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters.

Almenrausch und Edelweiß.

Oberbayerisches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in fünf Aufzügen mit theilweiser Benutzung der Erzählung des Dr. Herm. v. Schmid von **Hans Neuert.**
Einstudirt und in Scene gesetzt vom Königl. bayer. Hofschauspieler **Konrad Dreher.**

Personen:
Der Bühelbauer . . . . Michael Dengg von Egern.
Margreth, sein Weib . . . . Anna Reil von Schliersee.
Mentl, beider Sohn . . . . Joseph Meth von Schliersee.
Reinthaler, Landschaftsmaler . Veri Niedermeier von Schliersee.
Gaberl, herrschaftlicher Jäger . Mathias Gailing von Schliersee.
Der Hartlbauer . . . . Sigmund Wagner von Schliersee.
Zenzl, seine Tochter . . . . . Lina Gaigl von Isen.
Der Schützenwirth . . . . . Xaver Vollkomm von Rottach.
Quasi, ein Wilddieb . . . . Willi Dirnberger von Miesbach.
Der Brigadier v. Berchtesgaden Hans Maier von Schliersee.
Cordl, Evi, Vroni } Sennerinnen . . { Therese Dirnberger von Miesbach, Anna Dengg von Eggern, Anna Terofal von Schliersee.
Der Urbani vom Stoa . . . . Paul Schell von Schliersee.
Der Prügel-Peterl . . . . . Georg Waldschütz von Schliersee.
Der Hies vom Bühel . . . . Xaver Terofal von Schliersee.
Veri, ein Knecht . . . . Nikl Kopp von Schliersee.

Bauern, Bäuerinnen, Sennerinnen, Jäger, Schützen, Holzknechte.
Ort der Handlung: Ramsau und Umgegend.

Schuhplattlertanz.
Schnadahüpfeln, gesungen von **Xaver Terofal.**
Zithervorträge: Nach dem 1. Aufzug „Alpenmärchen“, Zithersolo, gespielt von Andras Mehringer. Nach dem 3. Aufzug: „Erinnerung an Schliersee“, Streichzithersolo, gespielt von Andreas Mehringer. Begleitung: Paul Schell.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Dienstag. Außer Abonnement. P. P. E. 2. Ensemble-Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters. 30 Schliersee'r. **Im Austragstüberl.**
Mittwoch Nachmittag. Extra-Schüler-Vorstellung. 10. Klassiker-Vorstellung. Bei kleinen Preisen. **Wilhelm Tell.**
Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. A. 3. Ensemble-Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters. (30. Schliersee'r.) **Der Herrgottschnitzer von Ammergau.**
In Vorbereitung: **Carmen.** Oper. — **Das Modell.** Operette von Suppé. — **Dinah der Narr.** Schauspiel v. Ludwig Jacobowski. — **Sneewittchen, oder Die sieben Zwerge.** Weihnachtsmärchen.

Bei **Trowitzsch & Sohn** in **Berlin** erschienen für 1897:

Trowitzsch's Volkskalender. 70. Jahrgang, in eleg. Leinenband 1 Mark, mit vier Vollbildern in Tondruck, enthält reich illustrirte ernste u. heitere Erzählungen, belehrende Aufsätze, Anekdoten rc., Kalendarium mit einer Menge von Nachschlagetabellen, Hausfrauen-, Gart.- rc. Kal., Notizbuch, außerdem Märkte- u. Messenverz. für Nord- und Mitteldeutschland.

Trowitzsch's Reichskalender, geb. in roth Leinwand mit Deckenzeichnung 1 Mk., 210 Seiten mit 4 Vollbilderbeigaben in Tondruck, ist in seiner Ausstattung einer der vornehmsten Familienkalender.

Ost- und Westpreuß. Kalender, 194. Jahrgang, mit den Gratisbeilagen Illustrirte Geschichte und Wandkalender, nur 50 Pfg., enthält fesselnde, vorzügl. illustrirte Erzählungen, Humoristisches, Nachschlagetabellen für geschäftl. Verkehr rc., Märkteverzeichniß nach Orten und Datum aufgezählt.

Christbaumkalender in Quartformat mit vielfarbig. Weihnachtsbild auf dem Umschlag. Gratisbeilage 1 Wandkalender auf Carton. Preis 50 Pfg. Viele Illustrationen in bester Ausführung. Viel Unterhaltendes und Belehrendes.

Trowitzsch's Damenkalender, 50. Jahrgang, hochelegant geb. mit Goldschnitt 1 Mark 50 Pf. In seiner praktischen Ausstattung und durch den anmuthigen unterhaltenden Theil ein reizendes, jeder Dame hochwillkommenes Geschenk.

Wochen-Abreißkalender auf Schreibpapier, jede Woche 1 Blatt und neben den Daten je 1 Feld mit reichlich Raum f. Notizen. 1 Mark.

Notizkalender in solidem Leinwandband mit Tasche und Bleistift, 1 Seite pro Tag 1 Mk. 75 Pf.; mit ⅓ Seite pro Tag geb. 1 Mk. 25 Pf.

Landwirthschaftl. Notizkalender, 34. Jahrgang, in bequemem Format, mit reichlich Raum für Eintragungen, allen benöthigten Tabellen, Märkte- u. Messenverzeichniß für Mittel- u. Norddeutschland ist der brauchbarste und billigste landwirthschaftl. Kalender. In Leinwand geb. mit Tasche und Bleistift 1,50 Mark, in Leder 2 Mark. (25271

Durch jede Buch- und bessere Papierhandlung zu beziehen.

Vorverkauf von Kiefernlangholz

in der Königlichen Oberförsterei **Hagen**, Kreis Schwetz, Regierungs-Bezirk Marienwerder.

Das gesammte, auf den nachfolgenden, örtlich abgegrenzten Schlagflächen des Wirthschaftsjahres 1897 vorhandene Kiefernschaftholz bis zu einer **Zopfstärke von 14 Centimetern** soll vor dem Einschlage im Wege des schriftlichen Aufgebotes verkauft werden:

Loos-Nr.	Ort des Schlages: Schutzbezirk	Jagen	Abtheilg.	Des Schlages: nähere Bezeichnung	ungefähre Flächengröße ha	dec	Geschätzte Kiefernschaftholzmasse fm	Anforderungspreis pr. fm M	Pf	Des Belaufsförsters: Name	Wohnort
1	Hagen	35	d	Kahlabtrieb von 6 Streifen	3	5	900	8	—	Heum	Hagen
2	Bankau	54	a	- - 1 -	1	—	450	10	50	Schliewert	Bankau
3	-	54	c	- - 1 -	1	5	320	10	50	-	-
4	Kottowken	112	b	- - 1 -	3	—	650	9	—	Geldermann	Kottowken
5	Hammer	210 A	a	- - 1 -	—	8	220	8	—	Blümmer	Hammer
6	-	210 A	e	- - 1 -	1	—	320	9	50	-	-
7	-	210 B	e	- - 1 -	—	9	240	9	—	-	-
8	Bernstein	239	—	- - 6 -	5	5	1350	8	50	Klauschke	Bernstein

Der Einschlag erfolgt durch die Forstverwaltung und auf deren Kosten. Bei der Aufarbeitung werden die sämmtlichen Stämme mit einem Mindestzopfdurchmesser von 14 Centimetern abgelängt, das vorkommende fehlerhafte Schaftholz wird dem fehlerfreien Schaftholz gleichgeachtet. Zahlungsfrist bis 1. Juni 1897. Anzahlung 20 Procent des muthmaßlichen Kaufpreises als Caution innerhalb 8 Tagen nach Ertheilung des Zuschlages. Die schriftlichen Gebote sind getrennt für jedes einzelne Loos für ein Festmeter der nach beendetem Einschlage zu ermittelnden Schaftholzmasse in Mark und vollen Pfennig in **verschlossenem** Umschlage mit der Aufschrift **„Angebot auf Kiefernlangholz“** spätestens **bis zum 20. Dezember d. Js., Nachmittags 6 Uhr,** an den unterzeichneten Forstmeister abzugeben. **Die Angebote müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen ohne Vorbehalt unterwirft.** Die Eröffnung der rechtzeitig eingegangenen Angebote erfolgt **am Montag, den 21. Dezember dieses Jahres, Vormittags 10½ Uhr, im Zittlau'schen Gasthofe zu Jezewo** (Haltestelle der Eisenbahnstrecke Laskowitz-Graudenz) in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter. Die für diesen Verkauf giltigen allgemeinen und besonderen Bedingungen, sowie die Kluppresultate von den Schlagflächen können an den Werktagen in meinem Geschäftszimmer eingesehen werden. Die Belaufsförster sind angewiesen, die Hiebsorte auf Verlangen vorzuzeigen.

Hagen bei Jezewo in Westpreußen, den 10. Dezember 1896. (25276

Der Forstmeister,
Thode.

Wissenswerth!

Das seit vielen Jahren von uns mit **großartigem Erfolge** eingeführte **„Merkur“-Silber** (moderne Fadenmuster), das nach erprobter Erfahrung der beste Ersatz für **echtes Silber**, in Hotels, Pensionaten sowie bei Privaten sich einer stetig zunehmenden Beliebtheit erfreut, geben wir jetzt zu folg. allerbilligsten Preisen, um unser Merkur-Silber allgemein beim **großen** Publikum einzuführen. Auf Wunsch Auszugsliste von den vielen **Hunderten** selbst nach Jahren gemachten Nachbestellungen. **Behandlung wie echtes Silber. Putzpasta** 25 u. 50 Pf.

NB. Unser berühmtes deutsches Fabrikat bitten wir **nicht** mit dem sog. **Mexican. Pat.-Silber** zu **verwechseln,** welches in **Oesterreich** erzeugt wird und mit dem echten (?) Stempel „Mexico“ **trotz des hohen Zolles etc. Spesen** zu fast verschenkten Preisen angepriesen wird.

6 Merk.-Silb.-Tafelmesser, echte Klinge M. 4,—
6 „ Gabeln (Forken) . . . „ 2,50
6 „ Eßlöffel . . . . . „ 2,50
6 „ Kaffeelöffel . . . . „ 1,—
} Bei Abnahme dieser 24 Gegenstände für nur **Mk. 10** ein hierzu passendes eleg. Etui (inn. Atlas) gratis.

6 Merk.-Silb.-Dessertmesser, echte Kl. M. 3,25
6 „ Messerbänke . . . . . „ 1,50
} Bei Abn. obenerwähnter 36 Geg. für nur **M. 14,75** ein eleg. hierzu paff. Etui (innen Atlas) gratis.

6 Merk.-Silb.-Dessertgabeln . . . M. 1,75
6 „ Dessertlöffel . . . . „ 1,75
} Bei Abn. sämtl. erw. 48 Geg. für nur **M. 18** el. Etui (inn. Atlas) grat.

Merk.-Silb.-Tranchirmesser u. -Gabel (hochf.), Paar **M. 5.50.** Mit Etui **M. 7,50.**
Merk.-Silb. Suppenvorleger (aus einem Stück) . . . . Mk. 1,50
Merk.-Silb. Gemüselöffel . . . „ 1,—
Merk.-Silb. Aufschnittgabel . . „ 1,—
Merk.-Silb. Menage, 3 th., mit geschl. Senf-, Salz- u. Pfefferflacon Mk. 3,—
Menagen, 5 th., mit geschl. Essig- u. Oelflacon . . à Mk. 5,— p. Stück
Salzlöffel 20 Pfg. Senflöffel 30 Pfg.

„Merk.-Silber-Kaffee-Service“ Mk. 15,— bestehend aus: Kaffeekanne (6 Personen), Sahnentopf (innen echt vergoldet), Zuckerdose (innen echt vergoldet), reich gravirtes Tablet (oval).
Geg. Vorhers. d. Mk. 16,— postf. m. Kistchen. (Nachn. Mk. 16,40.)

Bijou-Service 4 Gegenstände wie oben, jed. blos 3—4 Tassen Inhalt, Preis Mk. 10, bei Vorhers. von Mk. 11 postfr., Nachnahme Mk. 11,40.
Einzeln erhältlich: **Merkur-Silber-Thee- oder Kaffeekanne,** 3 Personen Mk. 5,—, 6 Personen Mk. 7,—, 9 Personen Mk. 10,—.
Versend. gegen Nachnahme oder Vorhers. des Betrages. **Versandhaus „Merkur“,** C. Schubert & Co., **Berlin SW.,** Beuthstraße 17, 1. Etage, kein Laden.

Kieler Ausstellungs-Geld-Lotterie.

Gewinn-Plan.

1 Gewinn	à 50 000 Mk.	=	50 000 Mk.
1 „	„ 20 000 „	=	20 000 „
1 „	„ 10 000 „	=	10 000 „
1 „	„ 5000 „	=	5000 „
1 „	„ 3000 „	=	3000 „
2 Gewinne	„ 2000 „	=	4000 „
4 „	„ 1000 „	=	4000 „
10 „	„ 500 „	=	5000 „
40 „	„ 300 „	=	12 000 „
80 „	„ 200 „	=	16 000 „
120 „	„ 100 „	=	12 000 „
200 „	„ 50 „	=	10 000 „
300 „	„ 30 „	=	9000 „
500 „	„ 20 „	=	10 000 „
1000 „	„ 10 „	=	10 000 „
4000 „	„ 5 „	=	20 000 „

Insgesammt 6261 Geldgewinne.
Auszahlung in baar ohne Abzug sofort nach Erscheinen der Gewinnliste.
Loose à 1 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, sind zu beziehen durch die
Expedition der „Danziger Zeitung“.

Langfuhr
zu vermiethen:
sofort hochherrschaftl. Wohn. von 7 Zimm., Badest., groß. Garten, evtl. Stall, Remise rc.; z. 1. April Wohn. v. 4, 6, 7, 10 Zimmern, Bad, groß. Garten evtl. Stall rc. Näh. Brunshöferweg Nr. 44, II, od. Kastanienweg 8, Neubau.

Eine Parterre-Wohnung
von 4—5 Zimmern mit Garten ist an eine ruhige, kinderlose Familie für 5—600 M zu April zu vermiethen. (23288
Langfuhr, Johannisthal 1.

Der
große Laden
Gr. Wollwebergasse Nr. 1, z. 3. Tapetengeschäft d'Arragon u. Cornicelius, nebst Stube und Kellerküche, ist zum 1. April 1897 zu vermiethen. Näheres Hundegasse Nr. 25, I. (22333

Hundegasse 101
ist die 2. Saaletage, bestehend aus 6 Zimmern, heller Küche mit allem Zubehör per 1. April 1897 zu vermiethen. (23944
Besichtigung zwischen 11—1 Uhr. Näheres das. im Comtoir part.

Ein großer Laden
nebst Keller ist auf dem **Holzmarkt** vom 1. Januar oder auch vom 1. April nächsten Jahres zu haben. Näheres (25948
Hundegasse 91, II.

Möblirtes Zimmer auch mit Cabinet von gleich zu vermiethen Langgarten 63, 1 Treppe, bei Frau Krebs.

A. Collet, gerichtl. vereid. Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden etc.

Stütze der Hausfrau
(mos.), die etwas Schneiderei versteht und schon in größerem Haushalt thätig war, sucht zum 1. Januar (25923
D. Auerbach,
Bromberg.

Geschäftslokal,
Langgasse 13, 1. Etage,
mit auch ohne Wohnung, ist Umstände halber zum 1. Januar 1897 preiswerth zu vermiethen.
Näheres daselbst 2. Etage.

Ein fein möblirtes Zimmer
ist **Fleischergasse 46, 3 Tr.,** vis-à-vis der Wiebenkaserne, von sogleich zu vermiethen.

In meinem Hause
Milchkannengasse 27
ist die 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, per 1. April 1897 für den Preis von 1200 M zu vermiethen. Besichtigung von 12—2 Uhr. (21548
R. Deutschendorf.

Langgarten 78, 2. Et.,
4 Zimmer mit Zubehör u. Badeeinrichtung an ruhige Bewohner per April zu vermiethen. (22785

Vorderzimmer,
gut möbl., mit oder ohne Pension zu verm. **Langgasse 79, 3 Tr.**

Ein durchaus zuverlässiger, gebildeter
Holzwraker
der Abladungen im großen Stile von Weißholz-Planken und Bretter selbstständig leiten kann und langjährige Erfahrungen im Lagerungswesen solcher Hölzer besitzt, findet in **Riga**, auf einem der bedeutendsten Sägewerke, **dauernde Anstellung.** (25987
Kenntniß der russischen u. englischen Sprache erwünscht, aber nicht durchaus nothwendig. Gewandtheit, Zuverlässigkeit und gründliche Sachkenntnisse sind unentbehrlich.
Schriftliche Offerten **nur solcher Herren** werden bis zum 1. Januar 1897 in Riga unter der Adresse:
Lomani & Co., Riga (Rußland), erwartet.

Inseratschein Nr. 13.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 14 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier“** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier“ aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Deutsche Moden-Zeitung
1 Mark vierteljährlich.
Man verlange per Postkarte eine Probenummer von d. Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.

Special-Arzt Berlin,
Dr. Meyer Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr.,
heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonntags). Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich u. verschw.

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**
(Kaufmännischer Verein),
Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.
Ueber **52 000** Mitglieder.
Kostenfreie Stellenvermittelung
In 1895 wurden **4467** Stellen besetzt.
Pensions-Kasse mit Invaliden-, Wittwen-, Alters- u. Waisen-Versorgung.
Kranken- und Begräbnißkasse mit Freizügigkeit über das Deutsche Reich. (19888
Vereinsbeitrag bis Ende d. J. **M 2,50.**

Höfliche Erinnerung!
Die billigsten, gesündesten, reinen, ungegypsten
Natur-Weine
aus Weintrauben
führt seit 1876
Oswald Nier
Antigicht! Kraft!
Preiscourant gratis. Preisrabus franco.
60 Central-Gesch. c. 1000 Filialen in Deutschland.
Hauptgeschäft Berlin.
Centralgeschäft nebst Restaurant
Danzig, Brodbänkeng. 10.

Ein Laden mit gutem Keller wird per sofort oder 1. Januar zu miethen gesucht. Offerten unter Nr. 24616 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Beilage zu Nr. 293 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 13. Dezember 1896.

Postmeisters Lustspiel.

Humoreske von **Wilhelm Georg** *(Iserlohn).*

Der Postassistent Max Werner saß an dem einzigen Tisch seines Junggesellenheims und schrieb an einem Lustspiel. Den Uniformrock halb aufgeknöpft, den Nickelkneifer auf der dünnen, kühn gebogenen Nase, nippte er ab und zu an dem Gläschen Lagerbier, das neben ihm stand und zupfte dann in regelmäßigen Zwischenpausen an dem kleinen Schnurrbärtchen, das, nicht allzuviel versprechend, über der Oberlippe sichtbar ward.

Eine fatale Situation das — nachdem man 6 Stunden am Schalter anderer Leute Geld in Empfang genommen, den Bauern plausibel gemacht, daß die Briefmarken nicht unter dem Selbstkostenpreis abgegeben werden könnten und manchen Brief als gewogen und zu schwer befunden — jetzt, nach des Tages Last und Mühen, noch den Pegasus besteigen und in lieblichen Reimen ein Lustspielchen zurecht zimmern, das sollte man eigentlich einem jungen, 24jährigen Beamten am schönsten Tage im ganzen Monat, an dem vielbesungenen „Ersten“ nicht zumuthen! Doch la femme veut — und er gehorcht.

Und war er eigentlich nicht selbst daran schuld? frug er sich jetzt innerlich, an seinem Federhalter nagend. Hatte sich der junge Assistent, der, in dem kleinen Städtchen als Dichter längst bekannt, für jede Hochzeit oder Kindtaufe, die in der „besseren“ Gesellschaft gefeiert wurde, „liebenswürdigst“ die Fabrikation von Gedichten übernahm, nicht selbst die ganze Suppe eingebrocht? Freilich, das waren damals nur harmlose Gedichte, aber diesmal sollte es etwas ganz Besonderes werden, ein Lustspiel, das auf der Postmeisterin Geburtstag unter Mitwirkung mehrerer höherer Töchter vor möglich großem Auditorium gespielt werden sollte. Er und Tilli, des Postmeisters Jüngste, mußten natürlich die Glanznummern spielen in dem Stück, vielleicht, so hoffte er im Stillen, ließe sich dadurch die Annäherung zwischen den beiden Leutchen noch etwas inniger gestalten, denn beim Komödiespielen schlägt das Herz lauter denn sonst, und die Vernunft hat hinter den Coulissen wenig genug Raum. Gelang es dem jungen Verliebten, die Gunst seines „Alten“, wie der Postmeister trotz seiner besten Jahre vom Briefträger bis zum Assistenten herauf genannt wurde, er erwerben, dann war die Festung gestürmt, denn „sie“ liebte ihn, das Geständniß hatte er ihr beim Eislauf vor einigen Wochen erpreßt. Aber wo die Verse hernehmen und nicht stehlen, wie poetische Gedanken spielen lassen, wenn man sich Jahre lang nur den unglückseligen Abschnitt 5 der Dienstanweisung eingepaukt, dieses „Buchs der Bücher“ für jeden Postschweden, als Lieblingslectüre nolens volens gewählt.

Herrn Werner riß die Geduld. Mit einem Fluch gab er dem angefangenen Manuscript einen Stoß, daß es in die entfernteste Ecke des Zimmers flog und zündete sich dann mit nervöser Unruhe eine Cigarette an. Da pochte es an die Thüre, die gleich darauf geöffnet wurde, und pfeifend, die Hände in die weiten Taschen seines Uniformmantels vergraben, erschien sein College Kuhlmann.

Kuhlmann war, was Phlegma und Behaglichkeit anbetraf, ein Genie. Kein Mensch im Städtchen entsann sich, jemals auf diesem Antlitz eine Zornesfalte gesehen zu haben und Eingeweihte versicherten, daß selbst die letzten drei Tage des Monats — wo „Moses und die Propheten“ bei ihm seltene Gäste waren — nicht seinen Gleichmuth zu erschüttern vermochten. Nachdem er seinen halbverzweifelten Freund und Collegen Max kurz begrüßt, warf er sich in den alten Lehnstuhl, das Schmuckstück der würdigen Wirthin Werners, daß dieser in allen Fugen krachte, und sandte seinem Freunde einen halb mitleidigen, halb schadenfrohen Blick zu, da er nur allzu gut wußte, was hier die Uhr geschlagen hatte.

„Wieder mal vom Pegasus gefallen, Mäxchen?“ meinte Fritz Kuhlmann mit leisem Spott.

„Hilf mir, Fritz, rette mich“, antwortete der unglückliche Dichter wimmernd, „oder zwei Menschenleben gehen zu Grunde!“

Statt aller Erwiderung zog Kuhlmann eine Berliner Zeitung aus der Tasche, deutete auf ein blau angestrichenes Inserat und las triumphirend:

> Bureau für Gelegenheitsgedichte.
> Gelegenheitsgedichte, Toaste, Lustspiele für Familienfestlichkeiten werden billigst und discret angefertigt von
> W. Müller, Schriftsteller,
> Mülheimerstr. 12, Hof 2 Treppen.

„Hier ist die Poesie für ein Spottgeld zu kaufen“, knurrte Kuhlmann, seinem Collegen die Zeitung dicht unter die Nase haltend, „und ich will dreimal hinter einander für dich Nachtdienst thun, wenn Du nicht auf diese Weise mit Glanz aus der Patsche kommst.“

Werner freute sich wie ein Kind am Weihnachtstag. Flugs ward die Briefmappe auf dem Tische ausgebreitet und das Lustspiel in der „Fabrik“ bestellt. Fesselnd, in Versen in der Rococozeit spielend und nicht über dreißig Minuten während — also lautete der Bestellzettel. In dem Postscriptum hieß es alsdann noch: Selbstverständlich soll das Ganze als mein Eigenthum gelten, weshalb Sie auf dem Umschlag des Manuscripts meinen Namen notiren wollen.“

„Abgemacht“, rief Max erleichtert, „es lebe die Poesie, es lebe Tilli!“

„Es lebe auch der Dichter, unser Dichter“, ergänzte Kuhlmann und um seine Mundwinkel zuckte es eigenthümlich. „Im übrigen kann ich dir noch mittheilen, daß auch der Alte etwas für den Abend zu dichten scheint. Als ich ihn vorhin aufsuchte, sah ich ein angefangenes Poem auf seinem Schreibtisch liegen und mindestens 5 Minuten stand ich an der Thür, ehe er mich nur bemerkte. Ich wußte erst gar nicht, was mit dem guten Mann los war: mit allerhand Gesticuliren rückte er auf seinem Stuhle hin und her und recitirte dabei:

> Gott grüß Euch, Herren und Damen all,
> Meine Worte sind nicht leerer Schall,
> Es braust mein Ruf wie Donnerhall . . .

„Da erlaubte ich mir die ganz schüchterne Bemerkung, daß die letzte Strophe wohl nicht ganz correct sei, denn ich hätte in der Schule „Die Wacht am Rhein“ anders gelernt. Wüthend fuhr er mich an, ob ich mir erlauben wollte, seine Geistesproducte zu kritisiren? Na weißt du, ich hielt es für das Gerathenste, mich schleunigst auf französisch zu empfehlen. Er will, wie er mir noch nachrief, mit dir in Wettbewerb treten und sein Stück mit dem deinigen bei der ersten Leseprobe vortragen lassen. Deshalb schone die Groschen nicht, versprich deinem Berliner Dichter womöglich noch ein Trinkgeld, damit du etwas extra Stimmungsvolles bekommst.“ — „Die Götter wollen es“, declamirte Max, couvertirte alsdann flink den Brief und steuerte nach wenigen Minuten Arm in Arm mit Kuhlmann dem „Rothen Ochsen“ zu, um nach gethaner Arbeit sich des Lebens ungetrübte Freude in der Kneipe zu Theil werden zu lassen.

Just zur selbigen Stunde hatte auch der Herr Postmeister das Dichten satt. Gar zu gern hätte er seiner lieben Gattin die Freude gemacht und den Lorbeerkranz auf's eigene Haupt gesetzt, denn diesem jungen, halb verrückten Max Werner gönnte er den Triumph des Abends am allerwenigsten, aber der Pegasus ist nun einmal ein störrisches Thier, das sich selbst nicht dem Postmeister von Karlsheim fügen will.

Gedankenvoll schaute er den grauen Rauchwolken nach, die seiner langen Weichselrohrpfeife entstiegen, und kratzte sich, wie er das immer zu thun pflegte, wenn er ärgerlich war, heftig hinter dem rechten Ohr.

Unschlüssig, was er beginnen sollte, stieg er die Treppe hinab in den Briefabfertigungsraum und ließ mechanisch die dort für den Abendzug aufgestapelten Briefe durch die Hände gleiten. Jetzt hatte er ein plumpes viereckiges Couvert von grauem faserigen Papier in der Hand, schon wollte er es wieder bei Seite legen, als er stutzte. Potz Tausend, wie hieß es denn da auf der Adresse: „An das Bureau für Gelegenheitsgedichte in Berlin O., Mülheimerstraße 12, Hof 2 Treppen.“ Daß die Handschrift ihm bekannt vorkam — daran dachte er im ersten Moment gar nicht, für ihn bedeutete diese Adresse beinahe so viel wie das Knäuel Garn, das Ariadne ihrem griechischen Helden gegeben, damit er wieder glücklich aus dem Labyrinth herauskam. In der Freude seines Herzens rief er ein so lautes „Heureka!“, daß der die Briefe abstempelnde Unterbeamte entsetzt den Stempel aus der Hand fallen ließ und vergeblich in seinem 45jährigen Gedächtnißkasten nachforschte, welche Poststation der „Alte“ wohl damit gemeint haben könnte. Der glückselige Postmeister aber zog, nachdem er sich die Adresse auf eine seiner Manschetten geschrieben, freudig nach seinem Allerheiligsten und eine Viertelstunde später lag ein zweiter Brief an das „Bureau für Gelegenheitsgedichte“ im Briefabfertigungsraum.

— — — — — — — — — — — — — — —

Es war richtiges Dezemberwetter geworden. Die Schneeflocken wirbelten in tollem Reigen durch die Luft, der Ostwind pfiff schneidend und scharf, Pelzhändler und Schuhmacher machten fidele Gesichter, und der einzige Dienstmann Karlsheims, der an der Marktecke seit Urzeiten seinen Standort hatte, fror und fluchte in die kalte Winterluft hinein, daß den frommen Seelen des Städtchens darob alle Haare zu Berge gestanden hätten, falls es ihnen zu Ohren gekommen wäre.

In Postmeisters „guter Stube“ aber war es um so molliger, so daß der alte krummbeinige Teckel, der dicht hinter dem hohen Porzellanofen lag, vor Behagen gar nicht wußte, wie er sich ausstrecken sollte. Heute sollte die erste Leseprobe sein und gleichzeitig eine Art Dichterkrieg ausgefochten werden; denn sowohl der Postmeister wie sein Assistent Werner hatten, wie es hieß, die wunderbarsten Lustspiele geschrieben — also Anziehung genug, um die Spannung bei allen, die um die Sache wußten, aufs äußerste wachzurufen. Beide Stücke sollten direct hinter einander von dem Cantor Hunger verlesen werden und der Redacteur des Karlsheimer Wochenblättchens, der gleichzeitig das ehrsame Gewerbe eines Winkeladvokaten und Naturarztes versah, durfte als Schiedsrichter fungiren. Dieser, Hölting mit Namen, galt in Karlsheim als Capacität, was Kunst und Literatur anbetraf. Nicht nur, daß er jeder Vereinsfestlichkeit, bei der er sich so „durchnassauerte“, in überschwänglichster Weise eine Spalte in dem Wochenblatt widmete, nein, kein Beinbruch oder entlaufener Hund konnte so drastisch und plastisch, wie gerade von ihm geschildert werden.

Hölting hatte auf dem Sopha Platz genommen und musterte mit zufriedenen Blicken den stattlichen Kreis von Dämchen und Herrchen, die sich um den runden Nußbaumtisch gruppirten. Rechts von ihm saß der Postmeister, links Max Werner, jeder in der Hand ein Schreibheft, das einen Umschlag von rosa Papier trug, jedes Heft war mit einem weißen Schildchen versehen, als hätten beide einen Buchbinder als Vater; jeder hatte auch mit blauer Tinte geschrieben, wie auf der ersten Deckelseite zu sehen war.

„Wer von den Herren Verfassern führt das Kind seiner Muse zuerst vor?“ begann Hölting geziert.

„Lassen wir das Loos entscheiden“, meinte Cantor Hunger mit seiner dünnen, ängstlichen Stimme.

„Abgemacht!“ scholl es von der Sophaecke her und gleich darauf flog auch schon ein Geldstück auf den Tisch, das über das Schicksal zweier Dichter entscheiden sollte. Das Thalerstück fiel auf die Wappenseite, Max Werners Seite — sein Stück hatte den Vorrang, es sollte also zuerst verlesen werden.

Der Herr Cantor begann. Seine Fistelstimme, die manchmal einen kreischenden Ansatz zeigte, wie ein schlecht geschmiertes Wagenrad, erzählte von einem jungen Pärchen aus der Rococozeit, einem Schäfer und einer Schäferin, die sich nicht kriegen konnten, denn er hatte nichts und sie noch weniger, bis ihr eines Tages im Walde ein Köhler begegnete, um ihr eine seltene Pflanze zu zeigen, die eine große Heilkraft in sich bergen sollte. Sie brach die wild wachsende Blume, trug sie nach der Stadt und als man deren Heilkraft erkannte, erhielt sie dafür ungezähltes Geld, und Reich und Arm wallfahrten gar bald zu der Schäferin, um dort Heilung zu suchen für ihre Gebrechen . . .

Mit geöffnetem Munde war der Postmeister der Vorlesung gefolgt. Ein Zittern überfiel ihn am ganzen Körper und die kalten Schweißtropfen rannen ihm fortwährend von der Stirn, so daß er unaufhörlich das rothseidene Taschentuch benutzen mußte, um sie zu trocknen.

Träumte er oder wachte er? — Das war ja sein Lustspiel, das der Cantor aus dem Wernerschen Hefte vorlas! . . . Aber das konnte ja gar nicht sein, — oder sollte gar dieses unglückselige Berliner Bureau auch seinem Assistenten und Widersacher ein Manuscript auf Bestellung geliefert haben?? Wenn er seine Arbeit jetzt lesen mußte, kam die Sache an's Tageslicht, er war kein Dichter mehr, sondern ein blamirter Postmeister und in allen Kneipen lachte man ihn aus. Furchtbarer Gedanke!

Hunger hatte jetzt geendet. „Bravo, Bravissimo!“ scholl's von allen Seiten; begeistert ward Werner, der jugendliche Dichter, beglückwünscht. Jetzt sollte des Postmeisters Arbeit verlesen werden. Eben hatte Werner des Alten Manuscript in die Hand genommen, um darin zu blättern, als es ihn wie ein elektrischer Schlag traf. „Alle guten

---

Die Sonne.

Roman von **Anton v. Perfall-Schliersee.**

[Nachdruck verboten.]

38) (Fortsetzung.)

Ringelmanns hatten sich vortrefflich eingelebt. Frau Ottilie verjüngte sich ordentlich in dieser neuen Atmosphäre. Ihr reger Geist, so lange zurückgedrängt, feierte eine neue Auferstehung. Sie rechnete bald zu den bewegenden Elementen der Gesellschaft, während Johanna sich rasch zu einer der pikantesten Erscheinungen entfaltete. Abgesehen von dem natürlichen Grunde ihres Alters, in welchem die weibliche Natur der verblüffendsten Metamorphose fähig ist, schienen noch andere äußere und innere mitzuwirken. Die höhere Lebensenergie, welche jetzt einsetzte, das immer mehr hervorlodernde Bewußtsein der Macht der Jugend und Schönheit, gewisse noch unklare Erfahrungen und Empfindungen, deren reizvoller Kampf mit der noch immer ungetrübten Unschuld des Herzens sich in ihrem ganzen Wesen abspiegelte, das alles verlieh ihr den schwülen Reiz eines plötzlich mit aller Macht hereinbrechenden Frühlings. Zwar gaben die meisten ihrer Bekannten, vor allem ihre eigene Familie, allen diesen treibenden Kräften einen Collectivnamen — Liebe, aber mit Unrecht. Sie liebte Graf Leining nicht, zu ihrem Erstaunen, obwohl sie keinen Augenblick an der Neigung des jungen Mannes zweifeln konnte, obwohl sie in ihm alle guten Eigenschaften vereint zu finden glaubte, welche überhaupt in der Gesellschaft als solche galten, obwohl er ihr nicht nur ein angenehmer, sondern ein unentbehrlicher Freund war. Oft dachte sie darüber nach. Vielleicht bewirkten die ständigen derben Hinweise der Mutter in ihr gerade das Gegentheil. Oder war sie schon so oberflächlich geworden in diesem Getriebe, daß sie gar keines tieferen Gefühles mehr fähig war? — Oder fehlte ihm doch eine Eigenschaft, die ihr unbewußt unentbehrlich war? Die man vielleicht hier gar nicht kannte, wie so vieles andere nicht, das sie so schwer mißte, mitten in dem Vergnügungstaumel?

So unglaublich, so thöricht es war, sie empfand Heimweh! Heimweh nach Langfelden — das war's! — Nach den alten Häusern doch nicht, nach den schmutzigen engen Straßen, den langweiligen Gesichtern der Klatschbasen! — Aber nach den Spaziergängen in den Wäldern, den Ausflügen, nach dem kleinen Garten am Hause! — Nach ihm! — Alles Lüge! — Nach ihm! — Nur nach ihm! — Das ist aber thöricht — mehr — schlecht!

Er hat es ja nicht einmal der Mühe werth gefunden, sie nach dem schönen Abend noch einmal aufzusuchen, obwohl er es versprochen. Er denkt ja nicht daran, ihr zu Liebe in die Stadt zu ziehen, sich einen Namen, eine Stellung zu schaffen. Er überläßt sie getrost, ohne die geringste Sorge, diesem Grafen Leining, dessen Interesse an ihr ihm sicherlich nicht entgangen. — Oder fühlte er sich schon verdrängt, wagte er nicht einmal den Versuch, dann ist er auch kein Mann . . .

Nach solcher Stunde innerer Einkehr kam sie dem Grafen in einer Weise entgegen, welche diesen in dem Glauben an seine Unwiderstehlichkeit von neuem bestärken mußte. Sie hatte auf seinen Anlaß Reitstunden genommen.

„Wenn er verlangt, daß eine künftige Gräfin Leining reiten kann, was will man dagegen haben“, pflegte Frau Ottilie dem über diesen neuen Uebergriff empörten Gatten zu erwidern, „es kostet ja nichts und das Mädchen hat entschieden Talent. Das liegt nun einmal im Blut.“

So mußte er eines Tages mit ansehen, wie eine ganze Cavalcade Herren und Damen vor das Haus gesprengt kam, um Johanna abzuholen. Freilich, sie sah entzückend, wie eine geborene Amazone aus in ihrem neuen Reitkleide, dem kleinen Cylinder mit dem blauen Schleier, der ihr vor Vergnügen leuchtendes Antlitz umrahmte, und als sie mit der Reitpeitsche heraufwinkte, ihm so glücklich zulachte, als sie mit unnachahmlicher Grazie von der Hand des Reitknechtes in den Sattel sich schwang und dann unter dem staunenden Gegaffe des Publikums davonsprengte, als sei die ganze Gesellschaft nur ihr Gefolge, dann hätte er ihr am liebsten selbst zugejauchzt in seiner thörichten Liebe. Das war ja alles kein Verbrechen, gewiß nicht, und man lebt nun einmal heutzutage anders wie früher, — aber das Geld! Das erbärmliche Geld!

Allerdings, es giebt ja Tausende von Beamtentöchtern in der Stadt, die nicht reiten und doch ihre Jugend genießen — aber das sind eben auch keine Johannas!

Er erschrak ja selbst oft, wenn sie ihm entgegentrat in dieser plötzlichen Vollreife, mit der Vornehmheit einer Weltdame, der kleinste Toilettengegenstand, unbedeutend an sich, hob ihre ganze Erscheinung. Wie konnte er von diesem herrlichen Wesen verlangen, daß sie still und bescheiden ihre Tage verbringe, wie es einem Beamtenkinde, seinem Kinde, zugekommen wäre. — Er allein war der Schuldige! Warum verbauerte er, versauerte er in Langfelden als Amtmann, anstatt nach hohen Stellen zu streben, nachdem er einmal seine Gattin aus diesen Kreisen erwählt. Er war ein gewissenloser Vater und Gatte. So endete gewöhnlich sein Gedankengang. Schon zeigten sich kleine Finanzkrisen, deren geschickte Verheimlichung Frau Ottilie nicht immer gelang. Der Vorwurf seines Innern trübte sein klares Urtheil und machte ihn nachgiebig.

Erst als einmal bie Miethsumme nicht auf den bestimmten Tag aufzubringen war, verließ ihn seine Fassung. Die ganze Lüge seiner Existenz stand mit einmal klar vor ihm, das unbedeutende Deficit zog den Schleier von dem Abgrund, den er bereits drohend vor seinen Füßen sah. Was hätte er in Langfelden von einem Familienvater gedacht, der die Miethe nicht bezahlen konnte. Wie oft war er rücksichtslos vorgegangen gegen solche unsolide Existenzen! Er kannte die Pünktlichkeit Tapeiners, seine strengen Ansichten in dieser Beziehung. Es war sein schwerster Gang, der Gang in das Comtoir am 1. April. Seine täglichen Besuche abzubrechen, war noch gefährlicher, abgesehen davon, daß er sich selbst dieser Feigheit schämte. Am besten noch ein offenes Wort. Bei seiner Unbeholfenheit in solchen Lagen machte er einen entschiedenen Fehlgriff dem Kaufmann gegenüber. Er brachte sein Anliegen mehr in scherzhafter, etwas burschikoser Weise vor, so wenig ihm auch danach zu Muthe war. Der Carneval habe ihm scharf zugesetzt, zu allem Ueberfluß sei auch sein Töchterchen unter die Amazonen gegangen. Es handle sich ja nur um eine augenblickliche Ebbe in der Kasse; er brauche keine Angst zu haben.

Vergebens wartete Ringelmann, Tapeiner werde seine Entschuldigungen rasch mit einem passenden Wort unterbrechen, oder selbst die Sache von der heiteren Seite nehmen. Der Kaufmann klopfte während seiner Rede gleichmäßig mit dem Bleistift auf den Tisch. Keine Muskel bewegte sich in dem gelben Gesichte, nur die kleinen schwarzen Augen glänzten wie Glasperlen.

Mit gemessener Haltung erhob er sich, schloß die Thür, die in den Laden führte, und trat dann dicht vor ihn hin. „Herr Amtmann“, begann er, in einem Tone, welcher Ringelmann das Blut in die Wangen trieb.

„Uebrigens, die Sache ist ja sehr einfach — bis in einer Stunde haben Sie Ihr Geld“, sagte er brüsk, von seinem verletzten Standesgefühl getrieben, indem er Miene machte, sich zu entfernen.

„Herr Amtmann“, fuhr Tapeiner in erhöhter Tonlage fort, welche trotz seinem Unmuthe diesen an seinen Platz fesselte. „Sie haben fünfundzwanzig Jahre einen ganzen Bezirk verwaltet, ich verwalte nur einen Kramladen. Sie wissen also besser als ich, was des Pudels Kern ist. Ordnung, Ordnung zum ersten, zweiten und dritten Male. Sie werden in Ihren alten Tagen dieses Princip nicht aufgeben wollen. Ich habe nur pünktliche Miether in meinem Hause und keiner ist in besseren Verhältnissen als Sie.“

„Herr Tapeiner, ich muß Sie bitten . .“

„Um was noch?“ fragte der Kaufmann, seine Hände reibend, mit verschmitztem Lächeln.

Ringelmann griff nach seinem Hut, zorngeröthet. Tapeiner legte seine Hand darauf.

„Bitte, einen Augenblick. Sie haben jetzt den Hausherrn gehört, die Krämerseele, jetzt hören Sie den Tapeiner, Ihren guten Freund, der Sie schätzt und ehrt.“ Das gelbe Gesicht mit den kleinen Zügen gewann einen warmen Ausdruck.

Ringelmann blieb, wenn auch widerstrebend.

„Ich beobachte Sie schon lange, Sie leben über Ihre Verhältnisse — Sie nicht, aber Ihre Familie . . .“

„Herr Tapeiner!“ warnte Ringelmann von neuem.

„Ach was, lassen Sie das! Ich bin ein Krämer und Sie sind ein königlicher Beamter, weiß ich schon. Für eine ehrliche Warnung ist keiner zu gering und ich will Sie einmal nicht in das Verderben rennen sehen ungewarnt, wie ich schon unzählige Höhere, als Sie sind, gesehen habe. Hängen Sie den Frauenzimmern den Brodkorb etwas höher. Es taugt nichts, das Obenhinauswollen, man muß dann erst recht unten durch. Ein Fieber wüthet bei uns, ein tödtliches Fieber, und wenn man aus einer gesunden Luft kommt, wie Sie, dann ist man noch viel empfänglicher dafür, als ein Einheimischer, weiß ich alles.“

„Kennen Sie denn meine Verhältnisse so genau?“ erwiderte der Amtmann barsch, „meine Verpflichtungen?“

„Ihre Verpflichtungen kenne ich, Herr Amtmann, ganz genau“, erwiderte Tapeiner mit einem feinen Lächeln. „Es sind die Verpflichtungen eines jeden Ehrenmannes —“.

„Ah natürlich, meine Miethe pünktlich zu bezahlen, darüber hinaus giebt es für Sie keine Verpflichtungen.“

„Doch, Herr Amtmann, — nicht mehr scheinen zu wollen, als man ist“, entgegnete Tapeiner in voller Ruhe. „Unbeugsame Gewissenhaftigkeit“, fügte er dann, die kahle Stirn faltend, die kleinen Fäuste ballend, mit einer ihm sonst fremden Energie hinzu.

„Herr Tapeiner, Sie nehmen sich etwas zu viel heraus“, preßte Ringelmann hervor. „Sie können mir mein Ersuchen abschlagen, aber wie einen Schuljungen mich von Ihnen abkanzeln lassen, das ist mir denn doch — in einer Stunde haben Sie Ihr Geld. Außerdem will ich Sie vor

Geisler loden den Herrn", brummte er mit geheimem Grauen und sein Blick schweifte dabei hinüber, wo der Postmeister in der peinlichsten Aufregung saß. Aber schon hatte dieser seine Bewegung bemerkt und ihm hastig das Heft aus der Hand gerissen.

„Lesen, Postmeisterchen, lesen", krähte jetzt Hölting mit dem Mephistophelesgesicht und über das blaßgelbe Antlitz huschte ein verbindlich sein sollendes Lächeln. Die anderen stimmten ein.

Der Aufgeforderte aber stotterte einige Worte von plötzlichem Unwohlsein, schob das Manuscript in seine Brusttasche, da, wo sie am tiefsten war, und verließ schwankenden Schrittes, gestützt von Tilli, das Zimmer, die verdutzt dreinschauenden Gäste zurücklassend.

— — — — — — — — — — — — — —

Am anderen Tage empfing Max, der einen moralischen und physischen Jammer von seltener Vehemenz hatte, folgendes Brieschen von Tilli:

„Mein einziger Lieber!

Ich weiß alles, Papa hat gebeichtet. Du hast unrecht an ihm gehandelt, allein er verzeiht Dir, da doch nur ein unglücklicher Zufall dieses Verhängniß heraufbeschworen, — natürlich nur unter der Bedingung, daß Du schweigst, immer und ewig! Er, sowie Mama halten es deshalb für das Beste, wenn sie Dir ein Schlößchen vor den Mund hängen, besser gearbeitet, wie Papagenos Schloß. Dieses Schlößchen aber bin ich! — Komm und hole so bald als möglich

Deine treue Tilli."

Ein halbes Jahr später war bei Postmeisters Hochzeit. Das Bureau für Gelegenheitsgedichte in Berlin O. aber hat an jenem Tage gleichzeitig zwei Kunden wieder verloren, und in Karlsheim herrscht Verlegenheit um einen neuen Lokalpoeten. Bewerber mit guten Zeugnissen können sich jederzeit melden.

Wanderungen durch Westpreußen.

XI.

Mit dem Dominiksmarkte, welcher mit jedem Jahre mehr zu verblassen beginnt, und dessen vielbesuchte „Langen Buden" von jetzt ab durch das jüngste Kind moderner Cultur, die elektrische Bahn, ebenfalls von ihrer altgewohnten Stätte verdrängt sind, schwindet ein Stück eigenartigen Danziger Lebens, mit Sagen und Anekdoten aller Art reichlich verziert. So wird auch heute noch fest und steif die Erzählung von einem feindlichen Ueberfalle geglaubt, der für alle Fremden das Verbot eines mehr als dreitägigen Aufenthaltes nach sich gezogen haben soll. Wenn man nur wüßte, durch welche schnurrige Verwechselung diese Sage entstanden ist! Kennt der Leser vielleicht das, was man einen „Danzig" oder „Danziger" nennt? In Ostpreußen kehrt diese Bezeichnung bei Schlössern, klösterlichen Anlagen und größeren Wohngebäuden häufig wieder, auch in Westpreußen findet man sie z. B. in Marienburg, Marienwerder und anderen Städten, nur in Danzig selbst ist sie ziemlich unbekannt. Man bezeichnet hiermit einen mit dem Hauptbause nur durch einen überführenden Gang verbundenen Anbau (für Zwecke bestimmt, welche man gern den Blicken entzog). Um sich einen Begriff von einem solchen „Danzig" zu machen, betrachte man den eigenthümlichen Bau des ehemaligen Patrizierhauses, der jetzigen Erziehungsanstalt Tempelburg bei Emaus, welcher seine erste Anlage beibehalten hat, obgleich die Verwendung der einzelnen Räume nicht mehr die ursprüngliche ist. — Nun erzählt ein alter Schriftsteller, daß die Littauer einst bei einem Angriffe auf die ostpreußische Ordensfeste Johannesburg den „Danzig" erstürmt hätten; ein polnischer Schriftsteller mißversteht die Sache und macht daraus eine Erstürmung der Stadt Danzig. Diese Nachricht wurde mit der eines Thorner Annalisten, daß die Danziger um die Dominikszeit einmal eine Niederlage erlitten hatten, zu einem einzigen Ereigniß zusammenschweißt, und so hat sich zugleich mit dem Ordensprivileg für den Dominiksmarkt jene Sage entwickelt, welche noch heute um so fester geglaubt wird, als unser Landsmann, der sonst achtbare Gerichtsschreiber Caspar Schütz, sie in breiter Behaglichkeit nacherzählt. Mag sie immerhin weiter bestehen, sie wird den Dominiksmarkt selbst vielleicht noch überleben!

Vorüber geht es an der Bastion Wieben, der einzigen, welche bei der Belagerung von 1813 noch in Action getreten ist, obgleich das Resultat dieser Kanonade kein anderes gewesen, als nur, daß die Seitenthürmchen der Jesuitenkirche zu Altschottland rasirt wurden; die unheilvolle Wirkung der Belagerungsgeschütze hingegen, welche dort sich festgenistet in einer Verschanzung, deren Spuren noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts kenntlich waren, vermochte sie nicht aufzuhalten. Mühe genug hat die Herbeischaffung des Erdreichs zu dieser Bastion seiner Zeit gekostet. Wenn aber vor wenig Jahren bei Anlage der Schichau'schen Werft die Besucher der großen Allee über die Erfinduug der Neuzeit staunten, welche es möglich machte, eine solche Menge Erde auf eine so weite Entfernung vermittels einer Drahtseilschwebebahn herbeizuschaffen, so hätten dieselben nur einen Blick in Curickes illustrirte Beschreibung von Danzig werfen sollen, um sich zu überzeugen, daß schon vor mehr als 300 Jahren der Architekt Wieben genau auf demselben Wege das nothwendige Material vom Bischofsberge hinübergeführt hat.

Wir befinden uns in Altschottland, einer Ortschaft, welche der Stadt Danzig vielen Schaden zugefügt, einen ungleich größeren aber selbst erlitten hat durch ihre siebenmalige Zerstörung. Und doch haben vereinzelte kleine Giebelhäuser alle diese Stürme überdauert und selbst den strengen Rayongesetzen getrotzt, die sich füglich nur auf massive Neubauten erstrecken, die erhaltenen aber und bestehenden nicht auch dem Abbruche preisgeben konnten. Bekannt ist es, daß Friedrich der Große hier eine Anzahl Kaufmannsfamilien, namentlich jüdische, angesiedelt hat, von denen mehrere hier den Grund zu späterem Wohlstande gelegt haben, und aus denen auch namhafte Gelehrte hervorgegangen sind, wie z. B. Danzigs berühmter Geschichtsforscher Prof. Hirsch und Prof. Lewitz, die langjährige Zierde des Friedrichs-Collegs in Königsberg. Das interessanteste Institut hierselbst aber bildete entschieden das Jesuitencolleg, ein stattliches Gebäude mit doppeltem Porticus und korinthischer Säulen-Ordnung, Wasserkunst und terrassenartigen Parkanlagen, einer akademischen Palästra in körperlicher und geistiger Beziehung.*) Nur ungern bot Friedrich der Große die Hand zu dessen Aufhebung. Welche unrichtigen Vorstellungen herrschen doch immer noch über die Beschaffenheit und den Geist der Jesuitencollegien am Ende des vorigen Jahrhunderts! Hier hatte, wie wohl wenigen bekannt sein dürfte, trotz der äußerlich straffen Disciplin ein die katholische Kirche gefährdender Rationalismus Platz gegriffen; eine große Anzahl Schüler wandten sich den Freimaurerlogen zu, und selbst viele dieser Ordenspatres warfen mit dem Ordenshabit die letzte Maske ab und wandelten die gleichen Wege. Dem Schreiber dieser Zeilen liegt augenblicklich ein Document aus dem Jahre 1788, in welchem einem durch seine Gelehrsamkeit und seine Toleranz gleichgeachteten Jesuitenpater von Dt. Krone, den die preußische Regierung für ein Pfarramt in Aussicht genommen, die Introduction nur unter der Bedingung zugesagt wird, daß er zuvor dem Freimaurerthum (der societas Massonica) entsagt hätte. —

Mit der letzten Vorstadt St. Albrecht verlassen wir das Danziger Gebiet. Es ist dieses zugleich das älteste Erinnerungsdenkmal der christlichen Cultur, denn hier hat der hl. Adalbert auf seiner Missionsreise gepredigt. Der Verfasser dieses wäre gewiß der Letzte, um schöne Sagen und Legenden zu zerstören, in diesem Falle am allerwenigsten, da nicht der geringste Grund vorliegt, die Nachricht in Zweifel zu ziehen. Ja noch mehr, gerade hier in St. Albrecht muß sich auch eine Art pommerellischen Heiligthums befunden haben, eine geheiligte Eiche, wonach der Ort noch später genannt wurde Sancti Adalberti ad quercum. Bekanntlich haben die Missionäre jeder Zeit ihre Belehrungen an den bestehenden heidnischen Cultus angelehnt und nur die im Volke festgewurzelten Vorstellungen in die entsprechenden christlichen hinübergeleitet. Nur über die Art und Weise, wie das Christenthum verpflanzt und befestigt wurde, darüber noch einige Worte zum Schluß. Die ersten Missionäre in dieser Gegend sind keineswegs die in der Geschichte bekannten gewesen, sondern es waren Seefahrer und Kaufleute, die sich angesiedelt hatten, vermöge ihres Wohlstandes und ihrer höheren Bildung eine einflußreiche, geachtete Stellung sich erwarben und eine festgeschlossene Colonie bildeten. Der heilige Adalbert hätte gewiß nicht diesen mehr als 30 Meilen langen Weg von Polen stromabwärts unternommen, zur Rechten und Linken heidnische Landstriche zurücklassend, wenn er nicht gerade hier schon den ersten Kern christlicher Gemeinden vorgefunden hätte. Auch dürfen wir uns seine Thätigkeit nicht so romantisch denken, wie spätere Jahrhunderte und Chronisten sie ausgeschmückt haben, sondern dieselbe brauchte sich nur darauf zu beschränken, die zerstreuten Gemeindemitglieder zu sammeln und hier den Sitz einer geistlichen Prälatur zu schaffen, was ihm auch in vollem Maße gelungen ist. Sein tragisches Ende bei Fischhausen aber, wohin ihn ähnliche Verhältnisse und ähnliche Aussichten riefen, würde ihn sicherlich nicht betroffen haben, wenn er es nicht gar zu eilig damit gehabt hätte, sich den Bischofsantheil abzugrenzen und die herrlichen Eichenwaldungen Samlands, welche von den heidnischen Priestern mit berechtigter Eifersucht überwacht und als Eigenthum ihrer Gottheit ausgegeben wurden, in denselben mit einzuschließen.

Die Prälatur von St. Albrecht ging später, als Polen nach Niederwerfung Pommerellens seine Arme bis hierher ausgestreckt, in den Besitz des Bischofs von Cujavien über; das geistliche Gericht aber, das sich hier freilich meistens mit recht profanen Dingen zu beschäftigen hatte, fand seinen Sitz in Matschkau, einem Orte zu St. Albrecht gehörig. Dasselbe hat mit der Stadt Danzig schon wegen der beständigen Prozesse ununterbrochene Fühlung unterhalten: die Matschkausche Gasse verdankt unstreitig diesem ihren Namen.

*) Als Schüler des ehemaligen Jesuitencollegs sind u. a. hervorgegangen: der Bischof v. d. Marwitz; der den alten Danzigern noch wohlbekannte Domherr Rossolkiewicz; der Professor Kozlowski, Vater des Geheimen Bauraths Kozlowski.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Dezember.

* **Beschleunigte Ladefristen.** Die königl. Eisenbahn-Direction macht heute im Annoncentheile bekannt, daß wegen Ueberfüllung der Ladegeleise auf dem Innen-Bahnhofe von Montag ab die Ladefrist bezüglich der auf der Börse nicht disponirten Wagen auf die für die Speicherbahn sonst geltende Frist von drei Tagesstunden von der Laderechtstellung ab festgesetzt ist.

* * *

-sch.- **Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.** Aus der Stadt Danzig und der ganzen Provinz hatten sich viele Herren des Provinzial-Vorstandes und des weiteren Ausschusses zu einer gemeinsamen Sitzung im Sitzungssaale des kgl. Consistoriums zu Danzig eingefunden. Der Vorsitzende, Herr General-Superintendent D. Doeblin, eröffnete die Versammlung mit Gebet. Zuerst wurde über eine Reise berichtet, welche der Schriftführer des engeren Ausschusses zu Berlin, Herr Pastor Cremer-Berlin, vor kurzem behufs Gründung von Zweigvereinen und Werbung von Mitgliedern durch unsere Provinz gemacht hat. In Jastrow, Flatow, Marienwerder, Stuhm, Marienburg und Konitz fanden meist gut besuchte Versammlungen statt, und es zeigte sich Interesse für die Arbeiten des Vereins. Herr Commerzienrath Claassen gab sodann den Kassenbericht. Zum Schriftführer des westpreußischen Verbandes wurde Herr Pastor Scheffen-Danzig gewählt. An Unterstützungen wurden bewilligt: dem Vaterländischen Frauen-Verein zu Schöneck zum Bau einer Klein-Kinder-Bewahranstalt 100 Mk., dem evangelischen Mädchen-Waisenhause in Culm 200 Mk., dem Verein für Armen-, Kranken- und Gemeindepflege in Dirschau 100 Mk., dem evangelischen Arbeiter-Verein in Elbing 75 Mk., zur Gemeinde-Diakonie in Mk. Friedland 125 Mark und zur Volks-Bibliothek in Flötenstein 50 Mk. — Im übrigen wurden interne Angelegenheiten des Vereins berathen.

* * *

-sch.- **Provinzialverein für innere Mission.** Am Freitag, den 18. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, wird im Sitzungssaale des königlichen Consistoriums zu Danzig eine Sitzung des Vorstandes stattfinden. Auf der Tagesordnung steht: 1) Bericht über die bisherige Einsammlung der rheinischen Hauscollecte und Berathung über Fortsetzung derselben. 2) Die durch Erlangung der Corporationsrechte ermöglichte Aufnahme des Vereinsgeistlichen in den Pensions- und Relictenfonds. Ferner wird u. a. über das Thema der nächsten Jahresversammlung berathen werden.

* * *

* **Der schwarze Piston-Virtuose** und amerikanische Stabstrompeter Vallerio Brown, welcher in voriger Wintersaison auch im hiesigen Wilhelmtheater mit vielem Beifall concertirte, hat von der Erzherzogin Isabella von Oesterreich für einen derselben gewidmeten Marsch eine werthvolle Brillantnadel in Form einer Krone, mit 24 Brillanten und 4 Rubinen besetzt, erhalten.

* * *

* **Wohlthätigkeits-Vorstellung.** Der hiesige Cäcilien-Verein zu St. Brigitten wird am Sonntag, den 20. Dezember, das Weihnachts Festspiel „Heliand" von Domcapitular Müller im großen Saale des St. Josephshauses (Töpfergasse) zum Besten des katholischen Knaben-Waisenhauses in Stadtgebiet aufführen.

* * *

Polizeibericht für den 11. Dezember. Verhaftet: 13 Personen, darunter 1 Person wegen Widerstandes, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 4 Bettler, 1 Person wegen Umhertreibens, 2 Transportaten, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Quittungskarte auf den Namen Wilhelmine Wölms, 1 Stubenschlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction, 1 Kutscherpelz-Gürtel, abzuholen von Herrn Schriftgießer Otto Paqué, Mattenbuden 38 II; 1 zweirädriger Handwagen, abzuholen von Frau Helene Krüger, Scheibenrittergasse 1. — Verloren: 1 goldene Damenuhr, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Vermischtes.

Prinzessin Elvira auf der Flucht.

Ueber den Aufenthalt der Prinzessin Elvira von Bourbon und ihres Entführers, des Malers Filippo Folchi, in Marseille wird nachträglich noch berichtet: Am Abend des 28. November kam mit dem Schnellzuge aus Nizza ein elegantes Paar an, das in einem Abtheil erster Klasse allein gefahren war. Der Herr fragte nach einem bekannten Gasthof zweiten Ranges, lehnte aber die Benutzung des Hotelomnibus ab, indem er erklärte, er habe zuerst einen dringenden Gang in die Stadt zu machen. Offenbar sollten dadurch etwaige Verfolger von der Spur der Beiden abgelenkt werden, denn erst nach zwei Stunden kam das Paar zu Fuß beim Gasthofe an und verlangte zwei Zimmer. Sie aßen in ihrer Wohnung, man hörte sie Stunden lang erregt miteinander sprechen. Dem Stubenmädchen schien es, als ob die Dame leidend sei. Die Dame stand sehr früh auf und beauftragte einen Hoteldiener, alle in Marseille auffindbaren italienischen Zeitungen zu kaufen, dann schrieb sie mehrere Stunden lang Briefe. Gegen Mittag ging das Paar aus, die Dame in einen kostbaren Mantel gehüllt und so tief verschleiert, daß man kaum ihre Züge sehen konnte. Beide gingen zur Post, von wo sie mit mehreren Briefen zurückkamen. Im Laufe des Tages fragte ein alter Herr nach den beiden Fremden, die sich als Antonio Porti und Schwester in's Fremdenbuch eingetragen hatten. Die Unterredung mit dem Besucher war von sehr langer Dauer und das Stubenmädchen hörte in ihrem Verlaufe die Dame laut und heftig schluchzen. Vor dem Weggehen machte der alte Herr den vergeblichen Versuch, die Dame mit sich fortzuführen, wobei der Begleiter der Dame höhnisch lächelte. Am Abend reiste das Paar ab, ohne zu sagen, wohin, doch sah der Hotelportier auf dem Bahnhof, daß sie Karten nach Madrid löften. Im Gasthofe fand man ein von der Dame vergessenes Taschentuch mit eingestickter Krone, ferner einige italienische Zeitungen, in denen die Notizen über die Flucht der Prinzessin Elvira angestrichen waren. Als dann die französischen Zeitungen von der flüchtigen Prinzessin Elvira erzählten, zweifelte niemand mehr im Gasthof, daß das geheimnißvolle Paar die Prinzessin und ihr Entführer gewesen sei.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Ihrem einzig unpünktlichen Miether erlösen. Vom nächsten Ziele an können Sie über meine Wohnung verfügen."

Ringelmann wandte sich zum Gehen. Tapeiner strich seine Perrücke zurecht und blickte ihm nach.

„Ist das Ihr Ernst?" sagte er, als Ringelmann bereits die Thür geöffnet. „Sind Sie mir wirklich böse?"

Ringelmann zögerte. „Das kann Ihnen doch ganz gleichgiltig sein."

„Doch nicht."

„Sie sind ein drolliger Kauz, und warum nicht?" fragte Ringelmann, von dem Wesen des Mannes sonderbar gefesselt.

„Weil ich Sie dann verloren geben müßte."

Ringelmann zuckte zusammen. Die ruhig und klar ausgesprochenen Worte trafen sein Innerstes; er ahnte die Wahrheit. „Nein, ich bin Ihnen nicht böse"; er trat auf den Kaufmann zu. „Im Gegentheil, dankbar bin ich Ihnen für die Lehre, so sehr ich mich schäme, dieselbe noch zu gebrauchen."

Tapeiner drückte diesmal wider seine Gewohnheit die Hand Ringelmanns.

„Ich wußte es ja. — Sie bleiben, nicht wahr?"

„Wenn Sie mich noch wollen."

„Ich Sie wollen! — Und doch — ja, Sie haben recht, ich mache eine Bedingung."

„Weiß schon — Pünktlichkeit!"

„O Sie Kindskopf! Offen sein zu dürfen Ihnen gegenüber, wenn es noth thut."

„Gewährt, von ganzem Herzen, — mehr noch: ich bitte Sie darum."

Die beiden Männer schieden als Freunde. Ringelmann berichtete seinen Damen nur die schroffe Aufnahme seines Anliegens von Seiten Tapeiners, ohne den Ausgang seiner Unterredung. Er hoffte dadurch für die Zukunft zu wirken, doch er hatte sich verrechnet. Frau Ottilie war lediglich erbittert über diese „Krämerseele".

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Das lebende Actenstück.

In das Zimmer des Vorstandes im Rechnungs-Departement des Finanzministeriums in Pest trat dieser Tage Vormittags eine etwas defect gekleidete Dame mit einem Packet unterm Arm, welches sie auf den Waschtisch niederlegte, worauf sie sich in großer Gemüthsruhe entfernte. Anfangs kümmerte sich niemand um das Actenbündel, bis dieses mit einem Male — sich zu regen und zu weinen begann. Man stürzte sich auf das Actenstück, das sich zu aller Schrecken als ein plärrendes, vier Wochen altes Kind entpuppte. Das Kind wollte niemand als das seinige anerkennen, und nach langem Berathschlagen wurde endlich dem Staatssecretär Graenzenstein gemeldet, der Vogel Storch habe dem hohen kgl. ung. Ministerium der Finanzen ein Bébé beschert, welches aber niemand als das seinige acceptiren wolle. Der Herr Staatssecretär sandte zur Polizei, diese möge das kleine Wesen unter ihre Fittige nehmen; die Polizei aber ließ zurücksagen, wenn das Kind in's Ministerium gebracht worden sei, möge es nur in Gottes Namen auch dort bleiben, dort müsse der Vater sein, und diesen solle man suchen. In ähnlichem Sinne lehnte auch die Bezirksvorstehung ab, für das Kind zu sorgen. Dieses aber weinte und schrie in sämmtlichen Tonarten, und die Beamten vermochten in Folge der Störung nicht zu arbeiten; sie unterhielten sich also statt dessen damit, daß sie über die Herkunft des kleinen schreienden Wesens sich in Muthmaßungen ergingen. Da nun aber schließlich jedes Actenstück erledigt werden muß, wurde das Kind in's Protokoll eingetragen, mit einer auf sein Polsterchen gestickten Nummer versehen und der Staatssecretär wies als Erziehungskosten 30 fl. an. Die Anweisung auf diesen Betrag, sowie das lebende Actenbündel kamen hierauf in's Expedit, wurden in's Zustellungsbuch eingetragen und sammt diesem einer Frau übergeben, welche Actenstück und Anweisung vorschriftsmäßig übernahm und dies im Buche durch ein neben ihren Namen gesetztes Kreuz bescheinigte. Das heikle Actenstück wäre also vor der Hand erledigt. Wie dies aber der Fall sein wird, wenn die 30 fl. alle sind, das ist ein Problem, über welches im hohen Finanzministerium eifrig und viel gegrübelt wird.

Präsident Krüger und der Lord.

Mr. Poultency Bigelow erzählt in „Harpers Magazine" eine gute Geschichte. Eines Tages besuchte ein gewisser Herzog, der keineswegs eingebildet, aber sehr wenig zungengewandt war, den alten Präsidenten Krüger, und es entspann sich dabei folgende Conversation, natürlich mit Hilfe eines Dolmetsch: Der Herzog: „Sagen Sie dem Präsidenten, daß ich der Herzog von — bin und daß ich gekommen bin, ihm meine Aufwartung zu machen." — Krüger giebt ein Grunzen von sich, das Willkommen bedeutet. Der Herzog nach langer Pause: „Ah, sagen Sie ihm, daß ich ein Mitglied des englischen Parlaments bin." — Krüger grunzt wieder und zieht eifrig an seiner Pfeife. Der Herzog nach einer noch längeren Pause: „Und Sie könnten ihm sagen, ich sei — eh ein Mitglied des Hauses der Lords — ein Lord — verstehen Sie?" — Krüger zieht an der Pfeife, während deren seine Gnaden die Ueberzeugung zu kommen schien, daß er sich immer noch nicht genügend identificirt habe: „Eh, es dürfte den Präsidenten interessiren zu erfahren, daß ich ein Vicekönig war." — Krüger: „Oh, ein Vicekönig? Was ist das?" — Herzog: „Oh, ein Vicekönig — das ist so eine Art König, verstehen Sie." — Krüger rauchte einige Augenblicke schweigend weiter, offenbar einer solchen Unterhaltung müde. Dann wendete er sich zum Dolmetscher und sagte brummig: „Sagen Sie dem Engländer, daß ich ein Viehhirt war!"

Der Schmied von Gretna-Green †.

In Romanen und Balladen, in Opern und Liedern wird er gefeiert, als Schutzpatron der Liebenden, deren ehelicher Verbindung Schwierigkeiten entgegenstehen, der Schmied von Gretna-Green, und nun meldet das „Berl. Tagebl." aus London seinen Tod. Seit fünfzig Jahren war der Verstorbene Friedensrichter in dem Dörfchen der schottischen Grafschaft Dumfries, dicht an der englischen Grenze, und etwa zehn Jahre lang konnte er noch das Recht ausüben, ohne nach dem „woher und wohin" zu fragen, Männlein und Weiblein zusammenzugeben, die sich hilfeflehend an ihn wandten. Seit 1857 ist dieses Recht erheblich eingeschränkt, denn nach dem geltenden Gesetze müssen die Ehecandidaten und Candidatinnen wenigstens drei Wochen in Schottland wohnen, ehe sie vereinigt werden dürfen. Ganz besonders stark war der Andrang nach dem bequem zu erreichenden Grenzdörfchen erklärlicherweise aus England, welches seit 1750 eine sehr strenge Ehegesetzgebung hat, und berühmte Namen, wie die eines Grafen Westmoreland, Lord Ellenborough und der englische Kanzler Lord Elden und Lord Elskin finden sich im Trauregister. Aber auch Ausländer fanden beim Friedensrichter von Gretna-Green Hilfe, wie das Beispiel des Prinzen von Capua, des Bruders Ferdinands II. von Neapel, zeigt, der in dem schottischen Dörfchen seinen Lebensbund mit einer Miß Penelope Smith schloß. — Die Sage hat seltsamerweise alle die gefälligen Friedensrichter von Gretna-Green zu Schmieden gestempelt, deshalb, weil der erste, der die Trauungen in großem Umfang ausübte, ein Hufschmied war. Seine Nachfolger jedoch und auch der gestern Verstorbene gehörten dieser Zunft nicht an. Aber trotzdem wird der „Schmied von Gretna-Green" seine Stelle in Lied und Dichtung wohl noch Jahrhunderte lang behaupten.

Der Reichthum des Fürsten zu Fürstenberg.

Wie reich der verstorbene Fürst Egon von Fürstenberg gewesen ist, mag aus Nachstehendem hervorgehen: Der Fürst war Besitzer des mediatisirten Fürstenthums Fürstenberg, das etwa 2090 Quadrat-Kilometer groß ist, und die Grafschaften Heiligenberg, die Landgrafschaften Stühlingen und Baar und die Herrschaften Hohenhowen, Jungnau, Trochtelfingen, Hausen im Kinzigthal, Meßkirch, Wildenstein, Waldperg, Neufra und Haningen umfaßt, außerdem war er Freiherr von Gundelfingen. Diese Besitzthümer werden auf etwa 350 Millionen Mark geschätzt. Ferner besaß er mehrere Landhäuser. Baares Vermögen hinterließ er etwa 43 Millionen Mark. Bei der Reichsbank hatte er allein 10 Millionen hinterlegt.

Kleine Mittheilungen.

* **Zahlreiche Influenzaerkrankungen** wurden von den Aerzten in **Berlin** in der letzten Woche constatirt. Man nimmt an, daß eine Epidemie bevorstehe. Professor Fränkel, Director der inneren Abtheilung des städtischen Krankenhauses am Urban, machte im Verein für innere Medizin die kurze Mittheilung, daß auch schwere und tödtlich verlaufene Fälle bereits vorgekommen sind.